DER STERN

125. JAHRGANG • NUMMER 11 • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • NOVEMBER 1999

NOVEMBER 1999

DER STERN




UMSCHLAGBILD
Vorne: „Kinder kommen heil, schuldlos und rein in diese Welt", schreibt Elder Jay E. Jensen von den Siebzigern. „Uns ist geboten worden, so zu werden wie sie." Siehe „Kleine Kinder und das Evangelium", Seite 14. *Hinten: Christus und die Kinder aus dem Buch Mormon,* Gemälde von Del Parson.

UMSCHLAGBILD *KINDERSTERN*
Foto von Craig Dimond

MAGAZIN

SIEHE SEITE 32

FÜR JUNGE LEUTE

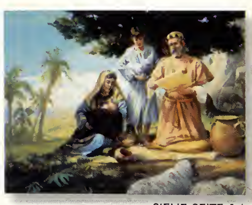
KINDERSTERN



SIEHE *KINDERSTERN*, SEITE 2




SIEHE SEITE 2



SIEHE SEITE 14

NOVEMBER 1999 125. Jahrgang Nummer 11
DER STERN 99991 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Marlin K. Jensen
Redaktionsleitung: Jay E. Jensen, John M. Madsen

Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Redakteur: Roger Terry
Co-Redakteurin: Jenifer Greenwood
Koordinatorin Redaktion/Produktion: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Konnie Shakespear
Redaktionsassistentin: Peter B. Gardner
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künsterische Gestaltung: Scott Van Kampen
Layout: Sharri Cook
Designer: Thomas S. Child, Tadd R. Peterson
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Kari A. Couch, Thomas S. Groberg, Denise Kirby, Jason L. Mumford, Deena L. Sorenson
Digitale Prepress: Jeff Martin

Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen

Verantwortlich für Lokalteil:
Beatrice Kopp-Blaser
Hauptstr. 41, CH-4566 Kriegstetten, Schweiz
Tel.: (Schweiz)-(0) 32-6753334

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Industriestr. 21, D-61381 Friedrichsdorf
Leserservice:
Tel.: (06172) 7103-23; Fax: (06172) 7103-44

Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden

Manuskripte und Anfragen: International Magazines, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; or e-mail to CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org

Die Internationale Zeitschrift der Kirche, deutsch Der Stern, erscheint auf albanisch, bulgarisch, cebuano, chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, estnisch, fidschi, finnisch, französisch, japanisch, kiribati, koreanisch, lettisch, litauisch, norwegisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, samoanisch, spanisch, schwedisch, tagalog, tahitisch, thai, tongaisch, tschechisch, ungarisch, ukrainisch und vietnamesisch. (Erscheinen variert nach Sprache.)

For Readers in the United States and Canada: November 1999 vol. 125 no. 11. DER STERN (ISSN 1044-338X) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.


DU SOLLST NICHT DIE EHE BRECHEN

DANKBAR FÜR DIE ARTIKEL ZU DEN ZEHN GEBOTEN

Ich möchte Ihnen für die wundervolle Artikelserie zu den Zehn Geboten danken, die 1998 erschienen ist. Jeder Artikel hat mich tief bewegt, mich das betreffende Gebot besser verstehen lassen und mir gezeigt, wie tief und umfassend die im Evangelium enthaltenen Weisheiten sind. Ich bin dankbar dafür, daß die Verfasser der verschiedenen Artikel bereit sind, uns an ihrem Wissen teilhaben zu lassen. Sie helfen uns allen, an Weisheit und Erkenntnis zuzunehmen.

Esther Hofbauer,
Gemeinde Wien 3,
Pfahl Wien, Österreich

TIEFGRÜNDIG UND WUNDERVOLL

Wir gehören seit dem 10. Januar 1975 zur Kirche und waren die erste Familie, die sich im Zweig Syrakus taufen ließ.

Von 1975 bis heute hat uns unter anderem *La Stella* (italienisch) geholfen, mehr über Gott Vater, Jesus Christus, den Heiligen Geist, die Kirche und den Plan des Glücklichseins zu erfahren. Seit den ersten Ausgaben, die nur wenige Seiten sowie ein paar Fotos und Zeichnungen umfaßten, ist La Stella im Laufe der Zeit immer größer, dicker und spannender und dadurch auch schöner und interessanter geworden.

Eines ist sicher: *La Stella* ist heute noch genauso tiefgründig und wundervoll wie damals – ob die Artikel nun von Propheten und Aposteln oder von Mitgliedern überall auf der Welt geschrieben wurden. La Stella bleibt für immer eine Quelle des Lernens, des Studierens, der Nachdenkens, der Inspiration und der Offenbarung.

Wir sind der Ersten Präsidentschaft, dem Kollegium der Zwölf Apostel und den Mitarbeitern für diese inspirierende Zeitung sehr dankbar.

Roberto und Giovanna Marino,
Zweig Syrakus 1,
Distrikt Catania, Italien

EIN ABONNEMENT IST DAS SCHÖNSTE GESCHENK

Immer wenn ich Gelegenheit habe, im *Liahona* (spanisch) zu lesen, schlage ich die Botschaft von der Ersten Präsidentschaft auf. Wie gesegnet sind wir doch, daß wir diese Worte der Weisheit unseres Propheten lesen dürfen. Diese Artikel haben mir schon sehr geholfen, und ich habe sie beim Familienabend in die Tat umgesetzt. Wir erfreuen uns an dem Geist, den sie uns vermitteln, und an dem Glück, das wir in der Gewißheit empfinden, Zugang zu den Segnungen des Himmels zu haben.

Das schönste Geschenk, das ich meinen Freunden machen kann, ist ein Abonnement der Zeitschrift der Kirche, damit Jesus Christus auch ihnen helfen kann und sie sich mehr Wissen über ihn aneignen.

Angie Herreria,
Gemeinde Flor de Bastión,
Pfahl Pascuales, Guayaquil, Ecuador

DIE ARTIKEL BESTÄTIGEN DEN GLAUBEN

Vielen Dank für den *Liahona* (englisch). Wenn die Zeitschrift der Kirche kommt, muß alles andere warten. Die darin enthaltenen Artikel sind informativ, erbaulich und wissensfördernd; sie bestätigen meinen Glauben. Ich warte schon immer gespannt auf jede neue Ausgabe. Das ist wenigstens etwas, woran ich glauben kann.

Frezer D. Tavas,
Gemeinde Damortis,
Pfahl San Fabian, Philippinen



SICHER DAS MEER DES LEBENS BEFAHREN

Präsident Thomas S. Monson
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Am 14. Februar 1939 feierten die Amerikaner den Valentinstag. Die Postboten brachten versiegelte Umschläge, und kleine Kinder legten bei lieben Freunden zusammengefaltete Papierbogen, die Bilder in leuchtenden Farben enthielten, auf die Eingangstreppe. Jeder Umschlag, jedes Blatt Papier enthielt einen Gruß – einen Gruß voller Liebe. Denn schließlich ist der Valentinstag ja der Tag der Liebe.

Weit entfernt von den Gestaden Amerikas, nämlich in Hamburg, wurde ebenfalls ein Feiertag begangen. Hier war die Stimmung jedoch düsterer. Unter flammenden Reden und dem Jubel der Menge rasselte das neue Schlachtschiff *Bismarck* zu den Klängen der Nationalhymne hinunter in die Elbe. Dieses größte aller damaligen Kriegsschiffe brachte keine Botschaft der Liebe. Die *Bismarck* starrte vielmehr von Kriegswaffen.

Der Koloß war ein atemberaubendes Monstrum aus Waffen und Maschinen. Für den Bau hatte man mehr als 75.000 Pläne für die radargesteuerten Dreiergeschütztürme mit ihren 406-Millimeter-Rohren gebraucht. Die



Der Leuchtturm des Herrn ist für uns alle sichtbar, während wir das Meer des Lebens befahren. Unser Heimathafen ist das celestiale Reich Gottes. Es ist unser Ziel, in diese Richtung zu steuern und nicht vom Kurs abzukommen.

Stromleitungen des Schiffs hatten insgesamt einen Länge von 45.000 Kilometern, und 35.000 Tonnen Panzerplatten gaben ihm ein Maximum an Sicherheit. Majestätisch im Aussehen, gigantisch in der Größe, furchterregend in der Feuerkraft – die *Bismarck* galt als unsinkbar.

Der Schicksalstag der *Bismarck* brach gut zwei Jahre später an, als nämlich die zwei größten Kriegsschiffe der englischen Marine, die *Prince of Wales* und die *Hood*, am 24. Mai 1941 die *Bismarck* und den deutschen Kreuzer *Prinz Eugen* in ein Gefecht verwickelten. Innerhalb von vier Minuten ließ die *Bismarck* die *Hood* mit ihrer Besatzung von 1419 Mann – außer drei Überlebenden – in den Tiefen des Atlantik versinken. Das andere britische Kriegsschiff, die *Prince of Wales*, wurde schwer beschädigt und drehte ab.

„Früh am Morgen ... stand der König auf und ging in Eile zur Löwengrube. Als er sich der Grube näherte, rief er mit schmerzlicher Stimme nach Daniel: ... Daniel, du Diener des lebendigen Gottes! Hat dein Gott, dem du so unablässig dienst, dich vor den Löwen erretten können?"



Drei Tage später wurde die *Bismarck* erneut angegriffen, diesmal von vier britischen Kriegsschiffen. Insgesamt hatten die Briten acht Kriegsschiffe, zwei Flugzeugträger, elf Kreuzer und einundzwanzig Zerstörer eingesetzt, um die imposante *Bismarck* aufzuspüren und zu versenken.

Eine Granate folgte der anderen, aber der Schaden blieb gering. Sollte die *Bismarck* wirklich unsinkbar sein? Da landete ein Torpedo einen Glückstreffer, der das Steuerruder der *Bismarck* unbeweglich machte. Die Reparatur gelang nicht. Mit ihren zündfertigen Geschützen und ihrer kampfbereiten Mannschaft konnte die *Bismarck* nur langsam und erhaben einen kreisförmigen Kurs steuern. Die mächtige deutsche Luftwaffe war zu weit entfernt, um helfen zu können, und der sichere Heimathafen schon ganz nahe. Aber nichts konnte ihr die sichere Zuflucht ermöglichen, denn die *Bismarck* war manövrierunfähig geworden. Kein Steuerruder, keine Hilfe, kein Hafen. Das Ende nahte. Die britischen Geschütze flammten auf, während die deutsche Mannschaft daran ging, das einst so stolze Schiff zu versenken. Die hungrigen Wellen des Atlantik schlugen erst über die Seiten und verschlangen dann den Stolz der deutschen Marine. Die *Bismarck* war dahin.[1]

Ebenso wie die *Bismarck* ist auch jeder Mensch ein Wunderwerk der Technik. Unsere Erschaffung war jedoch

nicht den Grenzen der menschlichen Schöpferkraft unterworfen. Der Mensch vermag zwar die kompliziertesten Maschinen zu entwickeln, aber er kann ihnen kein Leben einhauchen und ihnen auch keine Vernunft und keine Urteilskraft verleihen. Und warum nicht? Weil dies Gaben von Gott sind, die nur nach Gottes Ermessen verliehen werden. Unser Schöpfer hat uns mit einem Kreislaufsystem ausgestattet, um alle Blutbahnen ständig sauber und funktionsfähig zu halten, mit einem Verdauungstrakt, der Stärke und Kraft bewahren soll, und einem Nervensystem, das alle Teile miteinander in Verbindung hält und koordiniert. Gott hat dem Menschen das Leben geschenkt und damit die Fähigkeit, zu denken, zu beurteilen, zu entscheiden und zu lieben.

Ähnlich dem unerläßlichen Steuerruder eines Schiffes haben auch wir etwas erhalten, womit wir die Richtung bestimmen können, die wir einschlagen wollen. Der Leuchtturm des Herrn ist für uns alle sichtbar, während wir das Meer des Lebens befahren. Unser Heimathafen ist das celestiale Reich Gottes. Es ist unser Ziel, in diese Richtung zu steuern und nicht vom Kurs abzukommen. Ein Mensch ohne Ziel ist wie ein Schiff ohne Ruder – der Heimathafen bleibt immer ein Wunschtraum. Uns wird signalisiert: Legt euren Kurs fest, setzt die Segel, stellt das Ruder ein und stecht in See!

Mit dem Menschen verhält es sich wie mit einem Schiff. Der Schub der Turbinen, die Kraft der Schiffsschrauben sind wertlos ohne das Streben in eine Richtung, ohne den gezielten Einsatz der Energie, ohne die Ausrichtung der Kraft, die vom Ruder ausgeht, das zwar nicht sichtbar und verhältnismäßig klein ist, aber dennoch in seiner Funktion unverzichtbar.

Der himmlische Vater hat die Sonne, den Mond und die Sterne an ihren Platz gestellt – Galaxien, die dem Seemann auf den Straßen des Meeres zur Orientierung dienen. Und an alle, die auf den Straßen des Lebens wandeln, richtet er die Warnung: Hütet euch vor Umwegen und Fallgruben. Die Verlockungen zur Sünde hier und dort sind raffiniert plaziert. Laßt euch nicht täuschen. Haltet inne, um ein Gebet zu sprechen. Hört auf die leise, feine Stimme[2], die uns die liebevolle Einladung des Herrn tief in die Seele dringen läßt: „Komm und folge mir nach!"[3] So wenden wir uns ab von der Vernichtung, ab vom Tod. So finden wir Glück und immerwährendes Leben.

Trotzdem gibt es einige, die nicht hinhören und nicht gehorchen. Sie hören auf andere Trommelschläge. Zu dieser Gruppe gehörte auch ein Sohn Adams und Evas, nämlich Kain – ein Name, der bei den Menschen wohlbekannt ist. Er besaß großes Potential, war aber willensschwach und machte sich durch Habgier, Neid und Ungehorsam und sogar Mord manövrierunfähig, so daß er den Weg zu Sicherheit und Erhöhung nicht finden konnte. Er senkte den Blick, anstatt emporzuschauen. So fiel Kain.[4]

Weniger bekannt, aber umso typischer für unsere Zeit ist Kardinal Wolsey. William Shakespeare hat mit beredten Worten geschildert, wie er zum höchsten Gipfel der Macht aufstieg. Er hat aber auch geschildert, wie die Prinzipientreue des Kardinals durch eitlen Ehrgeiz, Zweckdenken und Streben nach Anerkennung unterhöhlt wurde. Dann folgte der tragische Niedergang, die schmerzliche Klage dessen, der alles gewonnen und dann wieder verloren hatte. Shakespeares eindrucksvolle Worte kommen heiliger Schrift nahe.

Zu Cromwell, seinem treuen Gefolgsmann, spricht Kardinal Wolsey:

Wenn ich vergessen bin – und das ist bald –
Und schlaf im stummen kalten Stein, wo niemand
Mich nennen wird, dann sag, ich lehrt es dich –
Sag, Wolsey, der einst ging auf Ruhmes Pfad,
Der Ehre Bänk und Klippen all erkundet,
Fand dir den Weg …
Den wahren, sichern, den er selbst verlor.
Denk nur an meinen Fall und was mich stürzte! …
Wirf Eifersucht von dir!
Die Sünde hat die Engel selbst betört,
Wie frommte sie dem Menschen, Gottes Bild?
Flieh Eigenliebe, segne selbst die Feinde …
Mach ein Verzeichnis dort all meines Gutes,
Bis auf den letzten Pfennig: es ist des Königs.
Mein Priesterkleid und mein aufrichtig Herz
Vor Gott, mehr blieb mir nicht. O Cromwell, Cromwell,
Hätt ich nur Gott gedient mit halb dem Eifer,
den ich dem König weiht', er gäbe nicht im Alter nackt
mich meinen Feinden preis![5]

Das himmlische Ruder, das ihn zuverlässig in Sicherheit gebracht hätte, wurde durch das Streben nach Macht und Stellung unbeweglich. Kardinal Wolsey fiel,

wie viele vor ihm gefallen sind und noch viele weitere fallen werden.

Zu einem noch früheren Zeitpunkt wurde ein Gottesknecht durch einen schlechten König auf die Probe gestellt. Durch Inspiration vom Himmel deutete Daniel, ein Sohn Davids, dem König die Schrift an der Wand. Den ihm angebotenen Lohn – einen Königsmantel und eine goldene Kette –, wies er mit den Worten zurück: „Behalte deine Gaben, oder schenk sie einem andern!"[6]

Meine Aufmerksamkeit wurde fast instinktiv auf die Ostseite des Gemeindehauses gelenkt, wo die Morgensonne auf eine Schwester schien, die allein in der vordersten Reihe saß.



König Darius, Belschazzars Nachfolger, hielt Daniel ebenfalls in Ehren. Er übertrug ihm die Stellung als höchster Beamter im Reich. Das zog den Neid des Volkes nach sich, ebenso die Eifersucht von Fürsten und die Ränke ehrgeiziger Männer.

Durch betrügerische Machenschaften und durch Schmeichelei brachten sie König Darius dazu, daß er einen Erlaß unterschrieb, der besagte, daß jeder, der an irgendeinen Gott oder Menschen außer dem König eine Bitte richtete, in die Löwengrube geworfen werden sollte.[7] Darius unterzeichnete den Erlaß, und dieser wurde verkündet. Damit war das Beten unter Strafe gestellt. Daniel erfuhr davon, hielt sich aber nicht daran, denn er nahm nur vom König des Himmels und der Erde Weisungen entgegen, aber nicht von einem irdischen König. Als er bei seinem täglichen Gebet ertappt wurde, führte man ihn vor den König. Widerstrebend verhängte dieser die vorgesehene Strafe. Daniel sollte in die Löwengrube geworfen werden. Das Urteil wurde vollstreckt.

Die folgende Schilderung in der Bibel gefällt mir sehr gut:

„Dann ging der König in seinen Palast; fastend verbrachte er die Nacht; er ... konnte keinen Schlaf finden.

Früh am Morgen ... stand der König auf und ging in Eile zur Löwengrube.

Als er sich der Grube näherte, rief er mit schmerzlicher Stimme nach Daniel: . . . Daniel, du Diener des lebendigen Gottes! Hat dein Gott, dem du so unablässig dienst, dich vor den Löwen erretten können?

Daniel antwortete ihm: O König, mögest du ewig leben.

Mein Gott hat seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen. Sie taten mir nichts zuleide. ...

Darüber war der König hocherfreut. ... So wurde Daniel aus der Grube herausgeholt; man fand an ihm nicht die geringste Verletzung, denn er hatte seinem Gott vertraut."[8]

Zu einer Zeit, als es dringend notwendig war, war Daniel fest entschlossen, einen geraden Kurs zu steuern. Dies führte dazu, daß Gott ihn beschützte und er in Sicherheit war.

Wie das Stundenglas macht auch die Uhr der Geschichte deutlich, daß die Zeit vergeht. Neue Schauspieler betreten die Bühne des Lebens. Die Probleme unserer Zeit ragen unheilverkündend vor uns auf. Inmitten der Annehmlichkeiten des modernen Lebens schauen wir

himmelwärts, um den nie versagenden Orientierungssinn zu erbitten, der es uns ermöglichen soll, einen klugen, vernünftigen Kurs festzulegen und einzuhalten. Er, den wir unseren Vater im Himmel nennen, wird unser aufrichtiges Bitten nicht ohne Antwort lassen.

Dies ist mir vor einigen Jahren erneut klargeworden, als ich einen ziemlich ungewöhnlichen und auch beängstigenden Auftrag erhielt. Folkman D. Brown, der damalige Leiter der Mormonensektion der amerikanischen Pfadfinder, kam zu mir ins Büro, nachdem er erfahren hatte, daß ich bald im Rahmen eines Auftrags für längere Zeit nach Neuseeland reisen würde. Er erzählte mir von seiner verwitweten Schwester, Belva Jones, die unheilbar an Krebs erkrankt war und nicht wußte, wie sie dies ihrem einzigen Sohn sagen sollte, der in dem erwähnten weit entfernten Land als Missionar diente. Ihr Wunsch, ja, ihre dringende Bitte war es, daß er auf Mission bleiben und treu dienen möge. Sie machte sich Sorgen darüber, wie er reagieren würde; denn Ryan Jones – so hieß der Missionar – hatte gerade vor einem Jahr seinen Vater durch die gleiche schreckliche Krankheit verloren.

Ich nahm den Auftrag an. Nach einer Missionarsversammlung beim Neuseeland-Tempel, der von majestätischer Schönheit ist, führte ich unter vier Augen ein Gespräch mit Ryan Jones und brachte ihm die Situation seiner Muter so schonend wie möglich bei. Natürlich flossen die Tränen – und nicht nur bei ihm –, aber dann beteuerte er mit einem Händedruck: Sagen Sie meiner Mutter, daß ich meine Arbeit tun werde, daß ich beten werde, und daß ich sie wiedersehen werde."

Ich kehrte gerade noch rechtzeitig nach Salt Lake City zurück, um an einer Konferenz des Pfahles Lost River in Moore, Idaho, teilzunehmen. Als ich beim Pfahlpräsidenten auf dem Podium saß, wurde meine Aufmerksamkeit fast instinktiv auf die Ostseite des Gemeindehauses gelenkt, wo die Morgensonne auf eine Schwester schien, die allein in der vordersten Reihe saß. Ich fragte den Pfahlpräsidenten: „Wer ist die Schwester dort, auf die das Sonnenlicht fällt? Ich habe das Gefühl, daß ich heute mit ihr sprechen muß." Er antwortete: „Das ist Belva Jones. Sie hat einen Sohn, der in Neuseeland als Missionar dient. Sie ist sehr krank und hat um einen Segen gebeten."

Bis dahin hatte ich nicht gewußt, wo Belva Jones wohnte. Mein Auftrag für jenes Wochenende hätte mich zu jedem beliebigen Pfahl unter fünfzig Pfählen führen können. Der Herr hatte jedoch auf seine Weise das glaubensvolle Gebet einer besorgten Mutter erhört. Wir führten ein wundervolles Gespräch miteinander, und ich berichtete ihr Wort für Wort, wie ihr Sohn Ryan reagiert und wozu er sich entschlossen hatte. Sie bekam einen Segen, und wir sprachen ein Gebet. Dabei wurde uns das Zeugnis zuteil, Belva Jones werde es erleben, daß ihr Sohn seine Mission beendete. Dies war ihr auch tatsächlich vergönnt. Einen Monat vor ihrem Tod war Ryans Mission vorüber, und er kehrte nach Hause zurück.

Jeder von uns hat seine eigene Reise angetreten – mögen wir das Meer des Lebens sicher befahren. Das Ruder des Glaubens, das nie vom Kurs abkommt, gibt uns die Richtung vor, und so finden wir sicher wieder nach Hause zurück. „Zuhause ist der Seemann, zurück von hoher See"[9] – heimgekehrt zur Familie, heimgekehrt zu seinen Freunden, heimgekehrt in den Himmel, heimgekehrt zu Gott. □

FUSSNOTEN

1. Siehe David Irving, *Hitler's War* (1977).
2. Siehe LuB 85:6.
3. Lukas 18:22.
4. Siehe Mose 5:16–41.
5. *König Heinrich der Achte*, 3. Akt, 2. Szene.
6. Daniel 5:17.
7. Siehe Daniel 6:8
8. Daniel 6:19–24.
9. Robert Louis Stevenson, *Requiem*.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. Ein Mensch ohne Ziel ist wie ein Schiff ohne Ruder – der Heimathafen bleibt immer ein Wunschtraum.

2. Wir alle haben etwas erhalten, womit wir die Richtung, die wir hier auf der Erde einschlagen, bestimmen können, damit wir unseren Heimathafen, nämlich das celestiale Reich, erreichen.

3. An alle, die auf den Straßen des Lebens wandeln, richtet der Herr die Warnung: Hütet euch vor Umwegen und Fallgruben und vor Menschen, die euch zur Sünde verleiten wollen. Laßt euch nicht täuschen.

4. Haltet inne, um ein Gebet zu sprechen und auf die liebevolle Einladung des Herrn zu hören: „Komm und folge mir nach!" (Lukas 18:22.)

EIN GOTT



Mitglieder der Kirche auf der ganzen Welt haben Gottes Hilfe erfahren. Manche erleben eindrucksvolle Wunder wie eine Heilung oder eine Vision; aber die meisten spüren nur ganz schlicht, daß Gott da ist und uns liebt.

DAS BILD CHRISTI, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN; ILLUSTRATION VON BRIAN CALL

Der Herr sprach zum Propheten Joseph Smith: „Denn ich bin Gott, und mein Arm hat sich nicht verkürzt; und ich will Wundertaten, Zeichen und Wunder allen denen zeigen, die an meinen Namen glauben." (LuB 35:8.)

Der Herr tut seine Macht unter seinen Getreuen kund. Alejandra Briones Parra aus Madrid in Spanien gibt Zeugnis davon, wie der Herr einem hilft: „Eines Tages wurde meine Schwester sehr krank. Ich ging an einen ruhigen Platz in unserem Haus und kniete nieder, um ein Gebet zu sprechen. Unter Tränen bat ich den himmlischen Vater, meine Schwester zu segnen und mir Kraft und Frieden zu schenken. Als ich ihm mein Herz ausschüttete, fühlte ich, wie das Gefühl der Sicherheit und innerer Friede in mich einströmten. Als ich den Raum betreten hatte, hatte ich Tränen der Angst in den Augen gehabt – als ich den Raum wieder verließ, waren daraus Freudentränen geworden. Ich wußte, daß alles gut werden würde, und ich wußte auch, daß der himmlische Vater und Jesus Christus immer da sind und nur darauf warten, uns zu helfen, zu trösten und uns ihre Liebe zu schenken.

Mitglieder der Kirche auf der ganzen Welt haben Gottes Hilfe erfahren. Manche erleben eindrucksvolle Wunder wie eine Heilung oder eine Vision; aber die meisten spüren wie Alejandra nur ganz schlicht, daß Gott da ist und uns liebt. Im folgenden finden Sie Beispiele dafür, wie Gott die Mitglieder der Kirche segnet und ihnen seine Liebe zeigt.

EIN ZEUGNIS VON DER WAHRHEIT

Joel Coronado Muñoz

Ich wohne in Ecuador. Vor ungefähr fünf Jahren kamen zwei Missionare zu mir nach Hause. Ihre Erscheinung und ihre Freundlichkeit beeindruckten mich sehr, und deshalb hatte ich nichts dagegen, mir anzuhören, was sie zu sagen hatten. Ich fand das auch ganz interessant, hatte aber einige Zweifel. Dennoch las ich vor jedem Treffen die Schriftstellen im Buch Mormon, die sie mir aufgetragen hatten, und nahm auch die Aufforderung zum Beten an.

Als die Missionare sechs Lektionen mit mir durchgenommen hatten, forderten sie mich auf, mich taufen zu lassen. Obwohl ich unablässig betete, um zu erfahren, ob das, was sie gesagt hatten, wahr ist, war ich der Meinung, keine Antwort erhalten zu haben. Ich ging davon aus, daß ich einen Engel und die goldenen Platten sehen oder eine andere Kundgebung vom Himmel schauen würde.

Eines Abends las ich etwas über Ezra Taft Benson, der damals Präsident der Kirche war. Ich spürte den dringenden Wunsch zu erfahren, ob er ein Prophet war. Dabei erwartete ich nicht länger, eine Vision zu

DER WUNDER

schauen ich wollte einfach nur ein Zeugnis von der Wahrheit haben. Nachdem ich eine Zeitlang gebetet hatte, hörte ich die leise, durchdringende Stimme, die mir bezeugte, daß Ezra Taft Benson ein Prophet war. Ich spürte, wie mein Herz in mir brannte.

Mir war ein Zeugnis zuteil geworden nicht durch das Erscheinen von Engeln, sondern durch die leise, feine Stimme. Voller Freude und Dankbarkeit nahm ich die Aufforderung zur Taufe an.

PRÜFUNGEN BESTEHEN
Vitalicio Gonzales

María, meine Frau, und ich ließen uns 1978 taufen und fanden großes Glück in der wahren Kirche. 1986 konnten wir zum Buenos-Aires-Tempel in Argentinien reisen und uns für die Ewigkeit an unsere drei Kinder siegeln lassen.

1988 erwartete María unser viertes Kind. Sie wurde während der Schwangerschaft sehr krank, und wir hatten große Angst, daß diese Krankheit ihr und dem Baby schaden könnte. Schließlich glaubten wir sogar, María habe eine Fehlgeburt erlitten. Aber der Arzt versicherte uns, daß alles in Ordnung sei. Trotzdem ging es mit Marías Gesundheit weiter bergab. Eines Tages sagte sie, sie habe das Gefühl, daß sie dieses Leben bald verlassen werde. Ich hatte das gleiche Gefühl, sagte ihr aber, so etwas dürfe sie nicht denken.

Im September gingen wir zur regelmäßigen Vorsorgeuntersuchung. Der Arzt wies María ins Krankenhaus ein; kurz danach kam unsere Tochter zur Welt einen Monat zu früh. Das Baby hatte zwar Schwierigkeiten mit dem Atmen, aber wir wußten trotzdem, daß seine Geburt einem Wunder gleichkam.

Meiner Frau jedoch ging es sehr schlecht, und sie mußte nach der Geburt zweimal operiert werden. Sie bekam einen Priestertumssegen, und danach schien es ihr wieder besser zu gehen. Doch nur einen Monat später wurde sie wieder sehr krank.

An unserem fünfzehnten Hochzeitstag lasen María und ich gemeinsam in der heiligen Schrift. Sie gab mir Zeugnis vom Evangelium und bat mich, gut auf die Kinder achtzugeben. Dann konnte sie kaum noch atmen und nicht mehr sprechen. Als ich neben ihr auf dem Bett saß, betete ich zum Herrn, sein Wille möge geschehen. Aber dennoch



war ich verzweifelt und fragte mich: „Warum muß sie sterben? Sie ist doch noch so jung! Warum müssen wir getrennt werden?"

Einige Mitglieder des Zweiges kamen, und wir gaben María einen Segen. Ich weiß nicht mehr den genauen Wortlaut, aber als der Segen vorüber war, wich die Verzweiflung schließlich von mir, und ich wurde ganz ruhig. Als María ihren letzten Atemzug tat, spürte ich tiefen Frieden. Eine sanfte Stimme flüsterte mir zu, ich solle an die Bündnisse denken, die wir bei der Siegelung im Tempel geschlossen hätten. Ich wußte, daß ich meine Frau wiedersehen würde.

Ich bezeuge, daß Gott lebt und uns durch den Heiligen Geist Liebe und Trost schenkt. Er wirkt wirklich Wunder.

„LEONARD IST ERTRUNKEN"

Wie Kerstin Saffer es Birgitta Strandberg erzählt hat

Lilly, die Schwester meines Mannes, war mit ihrem Mann Robert und ihren beiden Kindern aus Amerika gekommen, um uns in Schweden zu besuchen. Ich wollte etwas Besonderes mit ihnen unternehmen. Wir beschlossen daher, an einem Nachmittag in den Wasserpark zu fahren. Ich war der Überzeugung, daß das nicht besonders gefährlich sein konnte, denn immerhin waren wir ja vier Erwachsene, die auf die Kinder aufpassen konnten.

Aber irgendwie muß es wohl ein Mißverständnis darüber gegeben haben, wer auf Leonard, meinen fünfjährigen Sohn, aufpassen sollte. Als uns auffiel, daß er nicht da war, begannen wir, fieberhaft nach ihm zu suchen. Plötzlich schrie mein Mann, Henri: „Leonard ist ertrunken!" Lilly, eine ausgebildete Rettungsschwimmerin, sprang in das Becken, zog ihn nach oben und begann sofort mit der Wiederbelebung.

Das alles kam mir wie ein böser Traum vor. Ich fragte mich, ob mein Sohn nun zum himmlischen Vater zurückkehren werde. Ich betete inbrünstig darum, daß der Wille des Herrn geschehen möge. Mitten in dem ganzen Chaos legte Henri unserem Sohn die Hände auf und gab ihm einen Segen. Während des kurzen Segens spürte ich, wie es in mir



brannte. Ich kann es mit Worten nicht erklären, aber ich wußte, daß der Herr mich tröstete. Irgendwie wußte ich, daß alles wieder gut werden würde, wenn ich nur Glauben hatte. Gerade als Henri den Segen beendet hatte, tat Leonard einen Atemzug.

Der Krankenwagen kam und brachte Leonard ins Krankenhaus. Er war noch immer bewußtlos, und die Ärzte meinten, wenn er überhaupt wieder aus dem Koma erwachen sollte, hätte er höchstwahrscheinlich einen Hirnschaden. Aber ich glaubte daran, daß er geheilt werden konnte, wenn das der Wille des Herrn war. Ich konzentrierte mich ganz auf die Aufgabe, Glauben zu üben.

Zwei Tage später erwachte Leonard wieder etwas ängstlich, aber sonst gesund. Wir spürten nichts als Erleichterung, Freude und Dankbarkeit. Durch die Macht des Priestertums und weil wir Glauben geübt hatten, waren wir mit einem Wunder gesegnet worden.

AUF DEN HERRN VERTRAUEN

Esterlita H. Ponce

Mein Mann ist von Beruf Schreiner. Obwohl es für ihn nicht immer leicht war, hier auf den Philippinen Arbeit zu finden, hat der Herr uns doch gesegnet.

Eines Tages hatten wir nur noch sehr wenig Geld. Damals arbeitete mein Mann in einem Möbelgeschäft, wo er Tische und Stühle herstellte. Ich besuchte ihn auf der Arbeit und sagte ihm, daß wir nichts mehr zu essen im Haus hätten. Er sagte mir, ich solle am Abend zum Markt kommen; er werde mich nach der Arbeit dort treffen. Er wollte seinen Arbeitsgeber nämlich um einen Vorschuß bitten, damit wir uns zum Abendessen etwas Reis kaufen konnten.

Als wir uns am Abend trafen, sagte er, daß er fünfzig Pesos Vorschuß bekommen habe. Das reichte gerade für das Allernötigste. Doch als wir den Reis bezahlen wollten, konnte er das Geld nicht in seiner Tasche finden. Wir gingen wieder in das Möbelgeschäft, um dort zu suchen, aber niemand hatte das Geld gesehen. So gingen wir ohne Lebensmittel und Geld nach Hause. Mein Mann war wütend und enttäuscht. Ich bemühte mich, ihn zu beruhigen, und sagte ihm, er solle auf den Herrn vertrauen. Während der Nacht betete ich darum, daß der Herr uns helfen möge, das Geld zu finden.

Als mein Mann und Jennilyn, unsere Tochter, am nächsten Tag aus der Haustür traten, sah Jennilyn etwas auf der Treppe liegen. Es waren die fünfzig Pesos. Ich war überglücklich und dem himmlischen Vater sehr dankbar dafür, daß er es uns ermöglichte, etwas zu essen zu kaufen. Ich weiß, daß der himmlische Vater barmherzig und mitleidig ist, wenn wir unser Teil tun und auf ihn vertrauen.

EIN GEBET FÜR BENITA

Joseph A. Martineau

Während meiner Missionszeit in Guatemala nahmen mein Mitarbeiter und ich uns eines Samstags vor, Benita zu besuchen. Sie und ihr Mann, Isaías, waren treue Mitglieder der Kirche. Isaías war immer auf der Suche nach Möglichkeiten, Geld für den Lebensunterhalt seiner Familie zu verdienen. Und in Ergänzung dazu züchtete Benita Hühner; später verkaufte sie dann die Hühner und deren Eier.

Als wir ankamen, sahen wir gleich, daß Benita nervös war. Sie erklärte uns, ihr Mann habe in einem weit entfernten Dorf Arbeit gefunden und nun seien ihre Hühner krank geworden und eins sei bereits gestorben. Aber ohne die Hühner konnten sie nicht über die Runden kommen. Benita war enttäuscht und völlig hilflos.

Um sie zu trösten, sangen wir ihr einige Kirchenlieder vor und gaben Zeugnis. Wir boten ihr auch an, mit ihr zu beten. Da erhellte sich ihre Miene. Sie bat mich, das Gebet zu sprechen und den himmlischen Vater anzuflehen, ihre Hühner zu segnen. Ich mußte erst einmal nach Luft schnappen, denn bisher war ich noch nie auf die Idee gekommen, daß man für Hühner beten könnte. Aber dann fiel mir ein, was Amulek uns ans Herz gelegt hat, nämlich Gott für alle unsere Herden anzurufen (siehe Alma 34:20). Und mir wurde bewußt, daß die Hühner sozusagen Benitas Herde waren.

Ich sprach also das Gebet und erklärte dem himmlischen Vater, daß Benitas Mann nicht da sei, daß eins ihrer Hühner gestorben sei und die übrigen krank seien und sie nicht wisse, was sie nun tun solle. Ich sagte dem himmlischen Vater, daß Benita sehr unglücklich sei, und bat ihn, doch bitte ihre Hühner zu segnen. Benita dankte uns für unseren Besuch, und wir machten uns wieder auf den Weg.

Am nächsten Tag erzählte Benita uns in der Kirche, daß ihre Hühner wieder gesund geworden seien. Jedesmal, wenn ich an Benita denke, denke ich auch daran, daß Gott uns liebt und uns segnen möchte. Wir müssen ihn nur bitten. □

Worte des lebenden Propheten

Erkenntnisse und Ratschläge von Präsident Gordon B. Hinckley



BILDUNG

„Der Herr hat uns aufgetragen, daß wir studieren und lernen sollen, daß wir uns durch Lerneifer und durch Glauben Wissen aneignen sollen, und zwar weltliches Wissen und Wissen von dem, was Gott betrifft. (Siehe LuB 88:118.) Tut nichts, was euch daran hindern könnte, eine gute Ausbildung zu machen. Das ist ein sehr wichtiger Bestandteil eurer Religion. Bildung ist der Schlüssel, der die Tür zur Karriere aufschließt. Wenn ihr diesen Schlüssel in die Hand bekommt, dann wird die Welt euch segnen und euch das geben, was ihr wert seid."[1]

FAMILIE

„Hoffentlich knien die Eltern jeden Tag mit ihren Kindern zum Beten nieder. Hoffentlich lesen die Mütter ihren Kindern vor, lesen ihnen aus der heiligen Schrift vor. Sie werden zwar nicht alles verstehen, aber sie werden beim Vorlesen etwas spüren, was ihnen ihr ganzes Leben lang zum Segen gereicht. Hoffentlich halten Sie den Familienabend und scharen Ihre Kinder um sich, singen und beten und reden mit ihnen und fördern einander im Glauben."[2]

DER HEILIGE GEIST

„Wie erkennt man die Eingebungen des Geistes? Was von Christus ist, erbaut, und wenn man das Gefühl hat, erbaut zu werden, dann kann man davon ausgehen, daß der Heilige Geist zu einem spricht. Dieser Geist wird uns zuteil, wenn wir ständig im Gebet begriffen sind, wenn wir eifrig nach der Weisung des Geistes streben. Daran habe ich nicht den geringsten Zweifel."[3]

MISSIONARE

„Paulus schrieb an Timotheus: „Achte auf dich selbst und auf die Lehre; halte daran fest. Wenn du das tust, rettest du dich und alle, die auf dich hören." (1 Timotheus 4:16.) Genau das geschieht, wenn man auf sich und auf die Lehren achtet – wenn man das Richtige tut, wenn man das Richtige glaubt, wenn man das Richtige über das Werk des Herrn sagt, dann rettet man nicht nur sich selbst, sondern auch die, die auf einen hören. Und außerdem rettet man auch seine Familie. Ich zweifle nicht im geringsten daran, daß jeder Missionar, der mit gutem Herzen und gutem Geist ausgeht, sich selbst rettet und diejenigen, die er unterweist, und außerdem etwas für seine zurückgebliebene Familie tut. Achte auf dich selbst und auf die Lehre."[4]

MISSIONSARBEIT

„Ein junger Mann ist verpflichtet, auf Mission zu gehen. Er ist verpflichtet, sich für eine Mission bereitzumachen. Er hat die Aufgabe, ein Zehntel seines Lebens zu spenden und das Evangelium zu verkündigen. Eine junge Frau ist dazu nicht verpflichtet. Sie braucht sich nicht gezwungen zu fühlen, eine Mission zu erfüllen. Wenn sie aber auf Mission gehen möchte, soll sie mit ihrem Bischof und ihrem Pfahlpräsidenten sprechen und die Entscheidung so treffen, wie sie es wünscht, und zwar unter Berücksichtigung des Rates, der ihr von ihren örtlichen geistlichen Führern zuteil wird."[5]

PRIESTERTUMSTRÄGER

„Was erwartet der Herr von euch Männern? Er erwartet, daß ihr ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft seid und allen Menschen Gutes tut (siehe 13. Glaubensartikel).

Er erwartet, daß ihr ein lieber, rücksichtsvoller Ehemann seid. Er erwartet, daß ihr ein großzügiger, sanftmütiger Vater seid, der seine Kinder freundlich und liebevoll erzieht. Es darf nicht vorkommen, daß die Ehefrau mißhandelt wird. Es darf nicht vorkommen, daß ein Kind mißbraucht oder mißhandelt wird. Das darf es bei Männern, die das Priestertum Gottes in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage tragen, nicht geben. Brüder, horcht in euch hinein. Lebt ihr so, wie der Herr es von euch erwartet, nämlich so wie jemand, der sein heiliges Priestertum trägt? Möge Gott euch segnen, damit ihr der großen, heiligen Pflicht nachkommt, die euch obliegt, denn ihr seid ja bevollmächtigt, in seinem heiligen Namen zu sprechen, um seine heiligen Absichten zu verwirklichen."[6]

DAS WORT DER WEISHEIT

„Die Menschen streiten darüber, ob das Wort der Weisheit einfach nur das Wort des Herrn oder aber ein Gebot sei. Was macht das für einen Unterschied? Das Wort des Herrn ist für mich ein Gebot, und ich bin sehr dankbar für dieses wunderbare Wort, das wir das Wort der Weisheit nennen."[7]

FRAUENTUM

„Ihr Frauen, was erwartet [der Herr] von euch? Er erwartet von euch, daß ihr so lebt, wie es einer Heiligen der Letzten Tage geziemt, und daß ihr tugendhaft und treu und freundlich seid. Den Müttern unter euch lege ich ans Herz, eure Kinder in Rechtschaffenheit und Wahrheit zu erziehen; den Ehefrauen unter euch sage ich: Seid freundlich und warmherzig und lieb, denn sonst flieht euch das Glück, und ihr habt keinen Frieden im Herzen."[8] □

FUSSNOTEN

1. Versammlung, Ottawa, Ontario, Kanada, 5. August 1998.
2. Versammlung, Prince George, British Columbia, Kanada, 1. August 1998.
3. Versammlung, Ottawa, Ontario, Kanada, 5. August 1998.
4. Missionarsversammlung, Hamilton, Ontario, Kanada, 8. August 1998.
5. Versammlung, Ottawa, Ontario, Kanada, 5. August 1998.
6. Versammlung, Vancouver, British Columbia, Kanada, 1. August 1998.
7. Versammlung, Victoria, British Columbia, Kanada, 31. Juli 1998.
8. Versammlung, Vancouver, British Columbia, Kanada, 1. August 1998.

FOTOS VON PRÄSIDENT HINCKLEY VON JED CLARK; FOTO DER HÄNDE VON JOHN LUKE; FOTOS DER UNIVERSITÄTSABSOLVENTEN UND MISSIONARE VON STEVE BUNDERSON



Kleine Kinder und das Evangelium



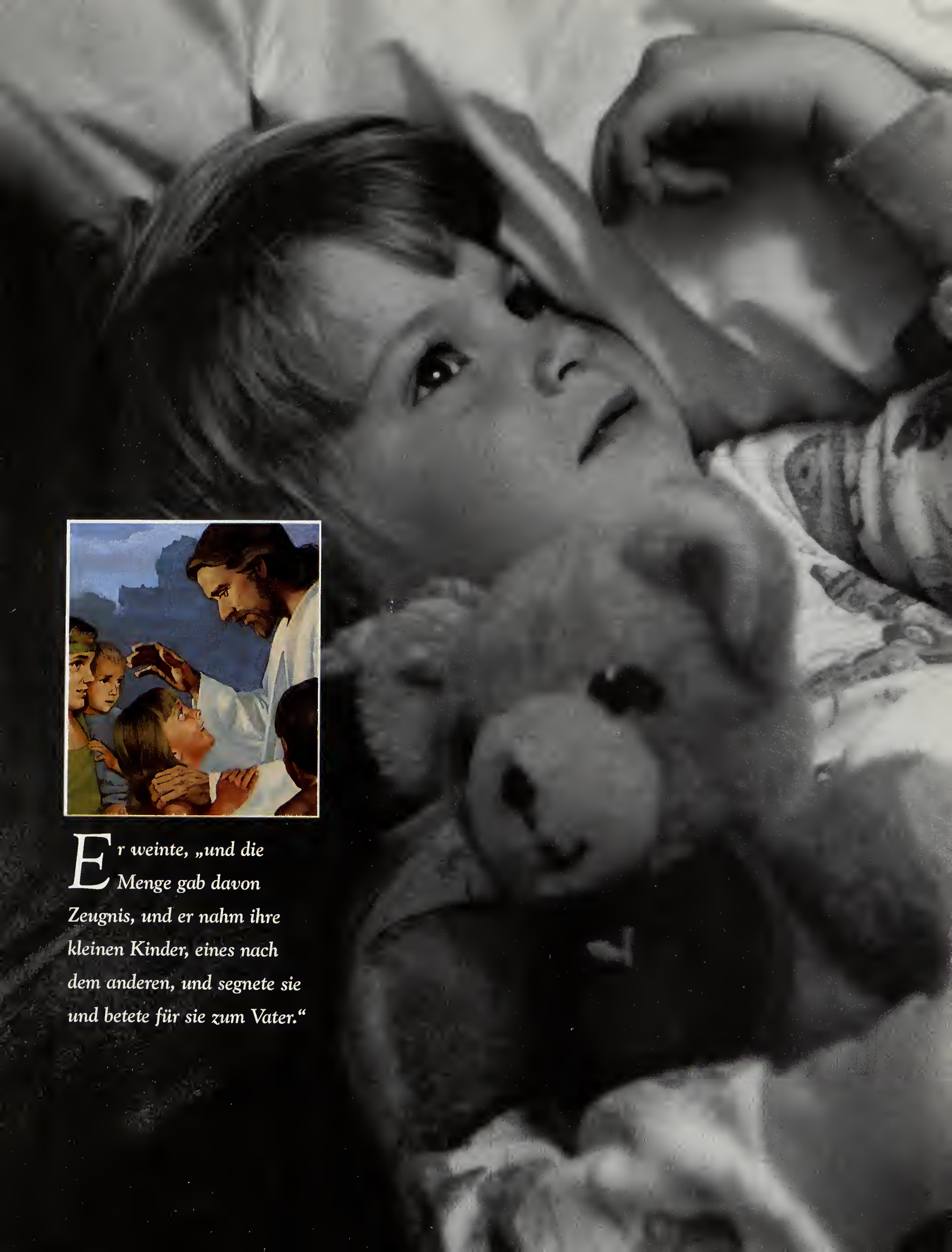
CHRISTUS UND DIE KINDER, GEMÄLDE VON DEL PARSON

Wie kostbar unsere Kinder doch sind! Kleine Kinder sind schön, schuldlos, belehrbar, ehrlich, fröhlich, fügsam, optimistisch und rein und besitzen noch viele weitere Eigenschaften. Sie sind alles, was Jesus uns als Beispiel hingestellt hat: „Menschen wie ihnen gehört das Himmelreich." (Matthäus 19:14.)

Elder Jay E. Jensen von den Siebzigern

Der Familie kommt in den heiligen Schriften besondere Aufmerksamkeit zu. Das Alte Testament beginnt mit Adam, Eva und ihren Kindern; drei der vier Evangelien im Neuen Testament beginnen mit der Geburt Jesu; ein großer Teil des Buches Mormon handelt von Eltern, Kindern und Familien, angefangen bei 1 Nephi 1: „Ich, Nephi, stamme von guten Eltern" bis hin zu den letzten Worten Mormons an Moroni: „Mein *Sohn*, sei treu im Glauben an Christus" (Moroni 9:25; Hervorhebung hinzugefügt). Auch die Evangeliumszeit der Fülle beginnt mit einem Propheten, der noch ein Junge war, nämlich Joseph Smith jun., und seiner liebevollen Familie.

Dies alles macht zweifellos deutlich, was für eine wichtige Rolle die Familie im Plan des Glücklichseins spielt, den der Vater aufgestellt



Er weinte, „und die Menge gab davon Zeugnis, und er nahm ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie und betete für sie zum Vater.“

hat, und daß vor allem den Kindern besondere Aufmerksamkeit zuteil wird. In den vier Standardwerken der Kirche stechen ganz besonders bestimmte Lehren hervor, in denen es um die Eigenschaften von kleinen Kindern geht, die Liebe, die der Erretter für die Kleinen empfindet, um die Errettung kleiner Kinder und um das, worin ihre Eltern sie unterweisen müssen.

EIGENSCHAFTEN VON KLEINEN KINDERN

Als ich noch jung war und als Seminarlehrer diente, kam einmal eine Schülerin auf mich zu, die die Aufgabe bekommen hatte, die Andacht für die Klasse vorzubereiten. Sie sagte, sie würde gerne ihre verheiratete Schwester und deren neugeborene Tochter in den Unterricht einladen und sie ein Lied über ihr Kind vorsingen lassen. Ich war einverstanden.

Am Tag, als die Andacht stattfand, sagte ihre Schwester die Nummer des Liedes an, und meine Schülerin begleitete sie auf dem Klavier. Die junge Mutter stand vorne, hielt ihre Tochter in den Armen, schaute sie an und begann, von der Liebe zur ihrer Tochter und dem Wunsch zu singen, daß ihr Kind die Möglichkeiten entdecken möge, die als Kind Gottes in ihm schlummerten.

Alle Schüler waren gerührt von dem, was sie sahen und hörten. Es war wie im Himmel. Ich kann selbst heute nicht darüber sprechen, ohne daß mich die Rührung überkommt.

Kinder kommen heil, schuldlos und rein in diese Welt (siehe Mose 6:54). Sie können nicht sündigen, „denn dem Satan ist nicht die Macht gegeben, kleine Kinder zu versuchen, ehe sie anfangen, vor mir verantwortlich zu werden" (LuB 29:47).

Uns ist geboten worden, so zu werden wie sie:

„Da rief [Jesus] ein Kind herbei, stellte es in ihre Mitte

und sagte: Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Wer so klein sein kann wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte." (Matthäus 18:2–4.)

So werden die hohen Anforderungen, die jemand erfüllen muß, der in das Gottesreich eingehen will, in der gesamten heiligen Schrift immer wieder erwähnt, nämlich Rechtschaffenheit, Reinheit, Heiligkeit und Sündenlosigkeit (siehe 1 Korinther 6:9,10; 1 Nephi 10:21; Alma 7:21; Helaman 8:25; Mose 6:57).

Jesus war auch selbst ein gehorsames Kind. In seiner Eigenschaft als buchstäblicher Sohn Gottes, des ewigen Vaters, blieb er im Tempel, ohne daß Josef und Maria davon wußten. Nach drei Tagen fanden sie ihn, wie er im Tempel lehrte. Als sie ihn fragten, warum er das getan habe, antwortete er: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden nicht, was er damit sagen wollte. Dann kehrte er mit ihnen nach Nazaret zurück und war ihnen gehorsam." (Lukas 2:49–51.)

Das Buch Mormon ist einzigartig, was die Bedeutung betrifft, die es der Familie und dem Verhältnis zwischen Eltern und Kindern beimißt. Wir stoßen sowohl auf Beispiele für die Eigenschaften kleiner Kinder als auch auf den Rat, so zu werden wie sie. Schon bei Nephi, dem Sohn Lehis, erleben wir Eigenschaften mit, um die auch wir uns bemühen sollen: Nephi schrieb: „Ich . . . war zwar noch sehr jung, wenn auch groß von Gestalt. . . . Darum rief ich den Herrn an. Und siehe, er besuchte mich und *erweichte mir das Herz, so daß ich* alle die Worte *glaubte*, die mein Vater gesprochen hatte." (1 Nephi 2:16; Hervorhebung hinzugefügt.) Es gibt kaum eine geistige Fähigkeit, die wichtiger ist als ein weiches Herz und die Bereitschaft, zu glauben, denn damit verbunden sind auch Belehrbarkeit und Fügsamkeit. Das sind ganz hervorstechende Eigenschaften von kleinen Kindern. Nephi, der ja ein Beispiel für Rechtschaffenheit war, hat diese gottgegebenen Eigenschaften niemals verloren, und auch heute gibt es viele Nephis.

In 1 Nephi wird auch erzählt, wie Nephi von seinen Brüdern gefesselt und gequält wurde. Nephis Kinder stellten unter Beweis, wie sehr sie ihren Vater liebten, als sie unter Tränen darum baten, er möge freigelassen werden. Aber das machte keinen Eindruck auf Laman und Lemuel, die ihr Herz verhärtet hatten. Dieses Erlebnis läßt uns einen Blick auf die Liebe erhaschen, die Nephis Kinder für ihren Vater empfanden, und auf ihr angeborenes Gespür für Güte, Respekt, Gerechtigkeit und Freundlichkeit. (Siehe 1 Nephi 18:11–21.)

Jakob, dem Kinder besonders am Herzen lagen, was wohl teilweise an den Bedrängnissen gelegen haben mag, die er selbst als Kind zu erleiden gehabt hatte (siehe 2 Nephi 2:1), hält uns vor Augen, daß das Gemüt

von Frauen und Kindern „vielfach überaus zart und keusch und empfindsam ist vor Gott" (Jakob 2:7).

Nur wenige Verse im Buch Mormon führen uns die Eigenschaften von kleinen Kindern klarer und eindringlicher vor Augen als König Benjamins zeitlose Aufforderung, daß wir so werden müssen „wie ein kleines Kind", nämlich „fügsam, sanftmütig, demütig, geduldig, voll von Liebe und willig, sich allem zu fügen, was der Herr für richtig hält, ihm aufzuerlegen, ja, wie eben ein Kind sich seinem Vater fügt" (Mosia 3:18,19).

Manche Kinder im Buch Mormon verloren diese gottgegebene Eigenschaft, vielleicht weil sie nicht darin gefördert wurden, sie weiterzuentwickeln: „Es gab viele unter der heranwachsenden Generation, die die Worte König Benjamins nicht verstehen konnten, denn damals, als er zu seinem Volk sprach, waren sie noch kleine Kinder gewesen." (Mosia 26:1.) Sie glaubten nicht daran, sie konnten die Lehren nicht verstehen, und sie weigerten sich, sich den zur Errettung notwendigen heiligen Handlungen zu unterwerfen. (Siehe Mosia 26:2–4.)

Nach den Zeichen, die anläßlich der Geburt des Erretters gegeben wurden, fielen einige der Lamaniten, die sich bekehrt hatten, wieder vom Glauben ab, und zwar „wegen der Schlechtigkeit der heranwachsenden Generation" (3 Nephi 1:30). Das lag wohl daran, daß die Lamaniten viele Kinder hatten, „die, als sie aufwuchsen und anfingen, an Jahren zuzunehmen, sich selbständig machten und ... verführt wurden" (3 Nephi 1:29). Jemand, der anfängt, sich „selbständig" zu machen, verliert seine Fügsamkeit und seine Belehrbarkeit, die ja ausschlaggebend dafür ist, ob jemand wie ein Kind wird und Christus ähnlich ist.

Die Propheten im Buch Mormon gravierten ihre Worte auf Platten ein, und zwar in der Hoffnung, daß unsere und ihre Kinder „sie *mit dankbarem Herzen* empfangen und sie betrachten, damit sie etwas in bezug auf ihre ersten Eltern *erfahren*, und zwar *mit Freude*." (Jakob 4:3; Hervorhebung hinzugefügt.) Auch das sind wichtige Eigenschaften, durch die sich ein Kind auszeichnet.

DER ERRETTER LIEBT DIE KLEINEN KINDER

In drei der vier Evangelium kann man den inspirierenden und zu Herzen gehenden Bericht darüber nachlesen, wie Jesus die Kinder gesegnet hat (siehe Matthäus 19:13–15; Markus 10:13–16; Lukas 18:15–17). Die drei Berichte weichen nur unwesentlich voneinander ab. Matthäus erzählt, daß Jesus „ihnen die Hände" auflegte (siehe Matthäus 19:15). Lukas sagt nichts darüber, daß Jesus sie gesegnet hätte. Nur im Markusevangelium wird die folgende rührende Szene geschildert: „Und er nahm die Kinder in seine Arme; dann legte er ihnen die Hände auf und segnete sie." (Markus 10:16.) Wir wissen nicht, wie viele Kinder es erleben durften, daß er sie in die Arme nahm, ihnen die Hände auflegte und sie segnete. Maler haben immer wieder in rührenden Bildern dargestellt, wie Jesus die kleinen Kinder in den Arm nimmt und sie segnet. Doch glücklicherweise gilt allen Menschen, auch den Erwachsenen, die folgende Verheißung des Herrn, sofern sie die Gebote Gottes halten und sich als treu erweisen: „Ich werde dich mit den Armen meiner Liebe umfangen." (LuB 6:20.)

Zu den schönsten Erinnerungen an meine PV-Jahre gehören die Kinderlieder, die wir gesungen haben. Eines meiner Lieblingslieder heißt: „Auch Jesus war einst ein kleines Kind".

Auch Jesus war einst ein kleines
Kind,
gleich mir ein Kindlein klein,
und er war sanft und ohne Sünd',
wie Kinder sollen sein.
Drum wollen wir
Kinder sein immerdar
nur gut und freundlich,
wie er war.
(*Sing mit mir*, B–66)

Alles an diesem Lied vermittelte mir die Erkenntnis und das Gefühl, daß Jesus mich und alle Kinder liebt. Obwohl das aus dem Text nicht deutlich hervorgeht, spürte ich seine Liebe doch ganz deutlich. Außerdem rief es in mir – damals als PV-Kind und auch heute noch – allergrößte Liebe und Achtung vor dem Erretter hervor und den Wunsch, so zu sein wie er.

Wenn ich in den vier Evangelien des Neuen Testaments lese, vor allem von den Wundern und Heilungen und Kindersegnungen, dann spüre ich dieselbe Liebe – seine Liebe zu mir und meine Liebe zu ihm. Nur im Buch Mormon wird berichtet, wie Jesus als auferstandenes Wesen den Menschen erschien, die die Zerstörungen im verheißenen Land überlebt hatten. Er bat darum, daß sie ihre kleinen


CHRISTUS UND DIE KINDER IM BUCH MORMON, GEMÄLDE VON DEL

Er lehrte die Kinder der Menschenmenge … und diente ihnen; … und sie sprachen zu ihren Vätern Großes und Wunderbares, ja, sogar Größeres, als er dem Volk offenbart hatte.“

Kinder zu ihm brachten und sie rings um ihn auf den Boden setzten. Dann betete er für die Kinder und ihre Eltern. „Niemand kann die Freude ermessen, die unsere Seele erfüllt hat“, sagten sie, nachdem sie gehört hatten, wie er für sie betete (siehe 3 Nephi 17:17).

Nach diesem einzigartigen Ereignis „weinte er, und die Menge gab davon Zeugnis, und er nahm ihre kleinen Kinder, *eines nach dem anderen*, und segnete sie und betete für sie zum Vater“ (3 Nephi 17:21; Hervorhebung hinzugefügt.) Der Ausdruck *eines nach dem anderen* kommt auch in 3 Nephi 11 vor, wo geschildert wird, wie Jesus dem Volk zum ersten Mal erschien: „Die Menge ging hin und legte die Hände in seine Seite und fühlte die Nägelmale an seinen Füßen; und dies taten sie, indem *einer nach dem anderen* hinging, bis alle hingegangen waren und mit eigenen Augen sahen und mit eigenen Händen fühlten und mit Gewißheit wußten und Zeugnis gaben, daß er es war, von dem die Propheten geschrieben hatten, er würde kommen.“ (Vers 15; Hervorhebung hinzugefügt.) Ob wohl Kinder unter denen waren, die dieses herrliche Ereignis erleben durften? Durften die Kinder den Erretter zweimal berühren? Wurden sie zweimal von ihm berührt?



Kleine Kinder aber sind gesund, denn sie sind nicht fähig, Sünde zu begehen." Sie sind „in Christus lebendig." Sie werden heil, schuldlos und rein in diese Welt geboren, und „der Fluch auf Adam [und Eva] ist von ihnen genommen".

Am Ende von 3 Nephi 17 erfahren wir, daß insgesamt zweitausendfünfhundert Seelen da waren, und zwar „Männer, Frauen und Kinder" (Vers 25). Es mögen also insgesamt mehrere hundert Kinder dabei gewesen sein. Wie lange mag es wohl gedauert haben, bis Jesus jedes Kind eines nach dem anderen in den Arm genommen und gesegnet hatte? Vielleicht Stunden? Wird daran nicht ganz deutlich, wie groß seine liebevolle Güte und sein Interesse an kleinen Kindern ist?

Später tat der Erretter während seines Erscheinens in Amerika folgendes: „Er lehrte die Kinder der Menschenmenge . . . und diente ihnen; und er löste ihnen die Zunge, und sie sprachen zu ihren Vätern Großes und Wunderbares, . . . ja, selbst Säuglinge öffneten den Mund und redeten Wunderbares." (3 Nephi 26:14,16.) Dieses Ereignis, das zu den letzten seines Wirkens bei den Bewohnern Amerikas gehört, bestätigt, daß wir wirklich Geistkinder Gottes sind, so daß sogar kleine Kinder etwas sagen können, was „die Weisen und die, die gelehrt sind", beschämt (siehe Alma 32:23).

KLEINE KINDER UND DIE ERRETTUNG

Als ich Missionspräsident war, lernte ich ein Ehepaar kennen, das wegen des Todes seines kleinen Sohnes untröstlich war. Die jungen Leute hatten bei anderen Religionsgemeinschaften Hilfe und Antwort auf ihre Fragen gesucht, aber gemerkt, daß deren Lehren ihnen nur wenig Trost brachten. Außerdem hatten sie kaum Geld und konnten deshalb die Trauerfeier in ihrer Kirche nicht bezahlen; deshalb waren wir ihnen bei der Beerdigung und dem Begräbnis ihres Sohnes behilflich.

Die Missionare begannen mit den Lektionen und erlebten, wie sich die Verwandlung im Herzen der Eltern in ihrem Gesichtsausdruck widerzuspiegeln begann. Die gottgegebenen Lehren im Buch Mormon begannen, den Kummer und die Traurigkeit zu vertreiben, die ihnen der Verlust ihres Kindes bereitet hatte.

Sie ließen sich von den Worten Abinadis trösten: „Kleine Kinder haben . . . ewiges Leben." (Mosia 15:25.) Sie erfuhren, daß ewiges Leben die Art von Leben ist, die Gott führt, wo man nämlich für immer als Familie in der Gegenwart Gottes wohnt. Das ist die größte Gabe, die Gott uns geschenkt hat. (Siehe LuB 14:7.) Außerdem lernten sie, daß kleine Kinder nicht sündigen können und deshalb schuldlos sind (siehe Mosia 3:16,21; LuB 29:46,47). Darum brauchen sie auch nicht mit Christus die Bündnisse zu schließen, die ihre Eltern schließen müssen (siehe Mosia 6:2).

Dem Kind, das die jungen Leute verloren hatte, gilt die Verheißung des ewigen Lebens. Um sich ebenfalls des Lebens erfreuen zu können, dessen sich ihr Kind erfreut, müssen Eltern Umkehr üben, wie ein Kind werden und Bündnisse mit Gott schließen, indem sie sich zuerst durch Untertauchen taufen lassen, und zwar von jemandem, der die Vollmacht des Priestertums innehat. Anschließend müssen sie konfirmiert und als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigt werden. Dann wird ihnen der Heilige Geist übertragen.

Zu den Fragen, die das junge Paar den Missionaren stellte, gehörte auch die Frage nach der Taufe für ihr totes Kind. Der Brief im Buch Mormon, den Mormon zu diesem Thema an seinen Sohn Moroni schrieb, ist an doktrinärer Klarheit nicht zu übertreffen.

Mormon hatte erfahren, daß es Lehrstreitigkeiten über die Kindertaufe gab, und schrieb Moroni einen Brief, um diese Irrlehre zu korrigieren. Mormon befragte den Herrn, der ihm durch die Macht des Heiligen Geistes offenbarte, daß kleine Kinder gesund sind, „denn sie sind nicht fähig, Sünde zu begehen" (Moroni 8:8). Sie sind „in Christus lebendig" (Vers 12). Sie werden heil, schuldlos und rein geboren, und „der Fluch auf Adam" ist von ihnen genommen, und zwar durch das Sühnopfer Jesu Christi (siehe Moroni 8:8).

Mormon hat erklärt, daß wir „Umkehr und Taufe für diejenigen" lehren sollen, „die zurechnungsfähig sind und imstande sind, Sünde zu begehen; ... [aber] ihre kleinen Kinder brauchen keine Umkehr und keine Taufe." (Vers 10,11.)

Die wahren Grundsätze, die besagen, warum kleine Kinder keine Taufe brauchen, sind wichtig, aber man findet kaum einen eindrucksvolleren Tadel als den folgenden:

Ich weiß, „daß es ein feierliches Gespött vor Gott ist, wenn ihr kleine Kinder tauft. ...

Wer da meint, kleine Kinder brauchten die Taufe, der befindet sich in der Galle der Bitternis und in den Banden des Übeltuns, denn er hat weder Glauben noch Hoffnung noch Nächstenliebe; darum muß er, falls er ausgetilgt wird, solange er

noch so denkt, in die Hölle hinabgehen. ...

Darum ist es furchtbare Schlechtigkeit, die reine Barmherzigkeit Gottes für sie zu leugnen. ...

Und wer da sagt, kleine Kinder brauchten die Taufe, leugnet die Barmherzigkeit Christi und achtet seine Sühne und die Macht seiner Erlösung nichts.

Weh denen, denn ihnen drohen der Tod, die Hölle und eine endlose Qual. Ich sage das unerschrocken; Gott hat es mir geboten." (Vers 9,14,19–21.)

Das Buch Mormon enthält die klarste, reinste Lehre, nämlich daß kleine Kinder durch Jesus Christus ewiges Leben haben und nicht getauft zu werden brauchen.

DIE AUFGABE DER ELTERN BEI DER UNTERWEISUNG KLEINER KINDER

In der heutigen Zeit, wo die Familie pausenlos unter Beschuß steht, haben die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel eine Proklamation herausgegeben, die den Titel: „Die Familie – Eine Proklamation an die Welt" trägt. Hier geht es unter anderem auch darum, wie wichtig Kinder sind. Besonders interessant ist, daß in dieser Proklamation nur eine einzige Schriftstelle zitiert wird, nämlich: „Kinder sind eine Gabe des Herrn." (Psalm 127:3.) Im selben Psalm heißt es noch weiter: „Wohl dem Mann, der mit ihnen den Köcher gefüllt hat." (Vers 5.) Diese kostbare Überlieferung, nämlich daß kleine Kinder vom Herrn sind, muß weitergegeben und gehegt werden.

Schon bei Adam und Eva wurde festgelegt, daß Eltern ihre Kinder unterweisen müssen: „Und Adam und Eva priesen den Namen Gottes und taten ihren Söhnen und Töchtern alles kund." (Mose 5:12.) Der Herr gebot dem Mose: „Diese Worte ... sollen auf deinem Herzen geschrieben stehen. Du sollst sie deinen Söhnen wiederholen. Du sollst von ihnen reden, wenn du zu Hause sitzt und wenn du auf der Straße gehst, wenn du dich schlafen legst und wenn du aufstehst." (Deuteronomium 6:7.) Dem Herrn gefiel es gar nicht, daß Eli es nicht schaffte, seine Kinder zu unterweisen und im Zaum zu halten (siehe 1 Samuel 3:13). Der Verfasser der Sprichwörter legt uns ans Herz: „Erzieh den Knaben für seinen Lebensweg, dann weicht er auch im Alter nicht davon ab." (Sprichwörter 22:6.)

Der Apostel Paulus hat die Väter aufgefordert: „Reizt eure Kinder nicht zum Zorn, sondern erzieht sie in der Zucht und Weisung des Herrn!" (Epheser 6:4.) Ebenso sollen die Kinder aber ihren Eltern gehorchen, „wie es vor dem Herrn recht ist" (Epheser 6:1).

Ich denke immer gerne daran zurück, wie Vater und Mutter uns, ihre kleinen Kinder, in unserem kleinen Haus in Mapleton, Utah, zusammenriefen. Das war in den vierziger und fünfziger Jahren, und damals wurden diese Zusammenkünfte noch nicht als Familienabend bezeichnet. Sie lasen uns Geschichten aus A Voice from the Dust vor, einer Nacherzählung des Buches Mormon. Wir machten Spiele und Aktivitäten, und es gab immer etwas Leckeres zu essen. Diese Erinnerung an mein Zuhause und meine lieben Eltern hat mir und meiner Frau immer Kraft gegeben, wenn wir uns abmühen mußten, unsere eigenen Kinder zu unterweisen und in ihrer Entwicklung zu fördern.

Wenn ich meinem Vater zuhörte, wie er Geschichten aus dem Buch Mormon vorlas, wuchs in mir tiefe Liebe zu den großen Propheten, Missionaren und Gottesknechten. Sie wurden zu meinen Helden, und als kleines Kind wollte ich so werden wie sie. Sie waren „gute Eltern" (siehe 1 Nephi 1:1), die ihre Kinder unterwiesen und ihnen zum Segen gereichten. Gute Eltern unterweisen nicht nur, sondern tun noch viel, viel mehr. Achten Sie bitte auf die zusätzlichen Aufgaben, die in den folgenden Textstellen zum Ausdruck kommen:

Lehi „ermahnte sie mit allem Gefühl eines liebevollen Vaters ...; ja, mein Vater predigte ihnen. Und nachdem er ihnen gepredigt und vieles prophezeit hatte, bat er sie, die Gebote des Herrn zu halten." (1 Nephi 8:37,38.) ***Gute Eltern unterweisen liebevoll, aber bestimmt.***

Vor seinem Tod rief Lehi seine Nachkommen zu sich und bat sie, zu erwachen und sich zu erheben und die „Waffenrüstung der Rechtschaffenheit" anzulegen (siehe 2 Nephi 1:13–23). Dann gab er ihnen einen letzten Segen (siehe 2 Nephi 4:2–12). ***Gute Eltern segnen ihre Kinder.***

Wie sehr Jakob seinen Sohn Enos beeinflußt hat, geht aus den folgenden Worten hervor: „Ich, Enos, weiß, daß mein Vater ein



ILLUSTRATION VON SCOTT SNOW

Wie sehr Jakob seinen Sohn Enos beeinflußt hat, geht aus den folgenden Worten hervor: „Ich, Enos, weiß, daß mein Vater ein gerechter Mann gewesen ist, denn er hat mich . . . unterwiesen." (Enos 1:1.) Diese Lehren führten dazu, daß Enos betete und sich um die Segnungen des Sühnopfers bemühte.

gerechter Mann gewesen ist, denn er hat mich . . . unterwiesen." (Enos 1:1.) Die Lehren des Vaters führten dazu, daß Enos betete und sich um die Segnungen des Sühnopfers bemühte. ***Gute Eltern erklären ihren Kindern das Sühnopfer und die Sündenvergebung.***

Wie sehr König Benjamin seine Söhne liebte, zeigt sich daran, daß er sie in der Sprache seiner Väter unterwies, „auf daß sie dadurch Männer von Verständnis würden und damit sie von den durch ihre Väter ausgesprochenen Prophezeiungen wüßten." (Mosia 1:2.) Womit unterwies er sie? Mit den Schriften, die die Propheten auf Platten eingra-

Außerdem bat er sie,"eifrig darin zu forschen, damit ihr davon Nutzen habt" (Mosia 1:7). ***Gute Eltern unterweisen ihre Kinder anhand der heiligen Schrift und fordern sie auf, darin zu forschen.***

Alma, der Sohn Almas, ließ „seine Söhne sich versammeln, um einem jeden von ihnen gesondert seinen Auftrag ... zu geben" (Alma 35:16). Zuerst sprach er mit Helaman, dann mit Schiblon und schließlich mit Korianton. Er forderte Helaman auf: „Lerne Weisheit in deiner Jugend; ja, lerne in deiner Jugend, die Gebote Gottes zu halten. . . . Sieh zu, daß du auf Gott blickst und lebst. Gehe hin ...

und verkünde das Wort." (Alma 37:35,47.) Alma lobte Schiblon für seinen Fleiß, seine Glaubenstreue und seine Beständigkeit (siehe Alma 38:2,3). Er schloß seinen Rat an ihn mit der Ermahnung, seine Leidenschaften zu zügeln. Außerdem forderte er ihn auf: „Geh hin, mein Sohn, und predige diesem Volk das Wort." (Siehe Alma 38:12,5.) ***Gute Eltern wissen um die unterschiedliche Veranlagung ihrer Kinder und unterweisen sie entsprechend.***

Alma wies seinen Sohn Korianton zurecht und erklärte ihm wichtige Lehren – Umkehr, Beispiel geben, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Wiedergutmachung und das Sühnopfer. Und wie seinen anderen Söhnen legte er auch Korianton ans Herz: „Du bist von Gott berufen, diesem Volk das Wort zu predigen." (Alma 42:31.) ***Gute Eltern weisen ihre Kinder zurecht, unterweisen sie und machen sie dafür bereit, selbst andere Menschen im Gotteswort zu unterweisen.***

Als die zweitausend jungen Krieger noch klein waren, saßen sie ihren Müttern zu Füßen und lernten, „daß Gott sie befreien werde, wenn sie nicht zweifelten" (Alma 56:47). Außerdem entwickelten sie Glauben an Gott, denn „sie sind jung, und ihr Sinn ist standhaft, und sie setzen ihr Vertrauen beständig in Gott" (Alma 57:27). ***Gute Eltern lehren ihre Kinder, auf Gott zu vertrauen.***

Helaman lehrte seine Söhne Nephi und Lehi, daran zu denken, nämlich an ihren Namen, an das, was die Propheten über das Sühnopfer gesagt hatten und daran, daß sie ihren Grund auf dem Fels Jesu Christi, des Erlösers der Welt, legen mußten. „Und sie dachten an seine Worte." (Helaman 5:6–14.) ***Gute Eltern lehren ihre Kinder, ihren Grund auf dem Fels des Erlösers zu legen.***

Das Buch Mormon schließt mit der wundervollen Vater-Sohn-Beziehung zwischen Mormon und Moroni. „Mein geliebter Sohn Moroni, ich freue mich über die Maßen, daß dein Herr Jesus Christus deiner gedacht hat. … Ich gedenke deiner immer in meinen Gebeten, denn ich bete beständig zu Gott dem Vater im Namen seines heiligen Kindes Jesus, er möge dich durch seine unendliche Güte und Gnade bewahren, so daß du im Glauben an seinen Namen bis ans Ende ausharrst." (Moroni 8:2,3.) ***Gute Eltern beten für ihre Kinder.***

Die letzten Worte, die Mormon an Moroni schrieb, spiegeln wider, was sich alle guten Eltern für ihre Kinder wünschen: „Mein Sohn, sei treu im Glauben an Jesus Christus; … möge Christus dich erheben, … und möge die Gnade Gottes des Vaters . . . immerdar mit dir sein und bei dir verbleiben." (Moroni 9:25,26.) ***Gute Eltern lehren ihre Kinder die Hoffnung auf das ewige Leben, das das Sühnopfer Jesu Christi uns ermöglicht.***

Wie kann man denn nun am besten alles für seine Kinder tun, was einem geboten worden ist? Der Erretter rät uns, in unserer Familie immer zum Vater zu beten, damit unsere Frau und unsere Kinder gesegnet seien. (Siehe 3 Nephi 18:21.)

Wenn wir zusammen mit unseren Kindern in der heiligen Schrift lesen und darin studieren, zeigen wir ihnen dadurch, wie wir Kenntnis von der Art und Weise des Herrn erlangen. Aus Mosia 4:11–16 beispielsweise erfahren wir aus dem Mund König Benjamins wichtige Wahrheiten darüber, wie Eltern ihre Kinder richtig erziehen. Diese Wahrheiten werden oft wie Gebote zitiert, doch wenn man sie im Zusammenhang sieht, wird ganz deutlich, daß es sich um natürliche Ergebnisse bzw. Folgen rechtschaffenen Verhaltens handelt. Zuerst fordert König Benjamin uns auf, „So möchte ich nun, daß ihr an die Größe Gottes und an eure eigene Nichtigkeit und an seine Güte und Langmut gegenüber euch unwürdigen Geschöpfen denkt und dies immer im Gedächtnis behaltet, daß ihr euch in die Tiefen der Demut demütigt, indem ihr den Namen des Herrn täglich anruft und standhaft bleibt im Glauben an das, was kommen wird." (Vers 11.)

In den folgenden fünf Versen geht es um die Ergebnisse bzw. Vorteile, die das Befolgen des im 11. Vers erteilten Rats mit sich bringt. Beachten Sie bitte, was wir laut König Benjamin dann tun werden bzw. nicht tun werden. (Siehe Vers 12–16.)

Wer über diese Worte nachsinnt, gelangt schnell zu der Erkenntnis, daß diese Weisungen eine Aufzählung der positivsten Folgen darstellen, die es nach sich zieht, wenn wir rechtschaffen mit unseren Kindern arbeiten. Dann werden uns der Wert kleiner Kinder, ihre gottgegebenen Eigenschaften und Merkmale und die Einstellung des himmlischen Vaters zu ihnen noch deutlicher bewußt. Und wir streben danach, die folgenden Worte in Erfüllung gehen zu lassen: „Alle deine Söhne werden Jünger des Herrn sein, und groß ist der Friede deiner Söhne." (Jesaja 54:13; siehe auch 3 Nephi 22:13.) □

KINDERSTERN

125. JAHRGANG • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • NOVEMBER 1999

Präsident James E. Faust

Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Nach einem Interview mit Rebecca M. Taylor

ILLUSTRATION VON TADD R. PETERSON

Meine Großeltern hatten einen Bauernhof in der Kleinstadt Oak City in Utah. Als Kind habe ich oft den Sommer und manchmal auch Feiertage dort verbracht. Wir waren mit den meisten Leuten in Oak City verwandt, und es hat mir großen Spaß gemacht, dort mit meinen lieben Tanten, Onkeln und Cousins zusammenzusein.

Ich habe viel mit meinen Cousins gespielt und Sport getrieben. Außerdem habe ich gerne gelesen. Manchmal war meine Tante gar nicht so begeistert, wenn ich hinter einem Buch saß, und wollte mich nach draußen schicken, damit ich mit den Jungen spielte. Aber weil ich so viel gelesen haben, habe ich schon in jungen Jahren viel wundervolle Literatur kennengelernt, und dafür bin ich heute dankbar.

Als ich noch klein war, fand mein Vater einmal draußen in der Wüste ein kleines Lamm, das sich verirrt hatte. Die Schafherde, zu der es gehörte, war weitergezogen. Wenn wir es in der Wüste gelassen hätten, wäre es vielleicht den Kojoten zum Opfer gefallen. Und wenn es nicht den Kojoten zum Opfer gefallen wäre, wäre es wahrscheinlich



verhungert. Deshalb nahm Vater das Lamm mit nach Hause und schenkte es mir, damit ich es versorgte.

Ich fütterte das Lamm mit einer Flasche, und es wurde bald stark und gesund. Das Lamm und ich wurden gute Freunde; wenn ich es rief, kam es herbeigelaufen. Wir spielten gerne zusammen auf der Wiese. Manchmal legte ich mich mit dem Kopf auf seinem weichen, wolligen Fell ins Gras und sah nach oben, wo die Wolken über den blauen Himmel zogen.

Eines Abends zog ein schrecklicher Sturm auf. Normalerweise sperrte ich das Lamm abends in der Scheune ein, aber an jenem Abend hatte ich das vergessen. Es fiel mir erst wieder ein, als ich schon im Bett lag. Und während ich dort lag, hörte ich den Wind draußen pfeifen und mein kleines Lamm blöken, denn es hatte Angst. Aber ich hatte keine Lust, mein warmes, gemütliches Bett zu verlassen, um nach dem Lamm zu sehen.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, merkte ich, daß ich nicht der einzige gewesen war, der das Lamm blöken gehört hatte. Ein paar Hunde hatten es auch gehört und totgebissen. Mir brach das Herz. Vater schaute mich enttäuscht an und sagte: „Mein Junge, konnte ich dir nicht einmal ein einziges Lamm anvertrauen?"

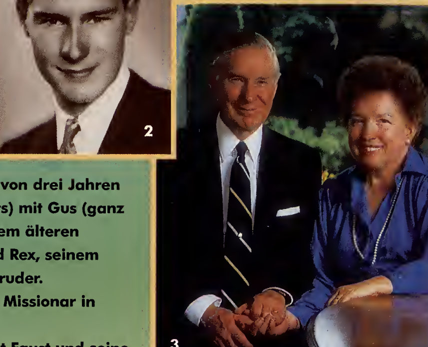
Die Lektion, die ich an jenem Tag gelernt habe, werde ich niemals vergessen. Ich nahm mir vor, daß ich immer sofort dasein würde, wenn ein Lamm Fürsorge brauchte, wenn jemand meine Hilfe brauchte. Ich wollte sofort handeln und nicht auf einen „besseren" Zeitpunkt warten.

Amy Finlinson Faust, meine Mutter, hat mir viel über den Glauben und das Zeugnis beigebracht. Sie besaß schlichten, aber tiefen Glauben und studierte oft im Buch Mormon. Sie unterwies meine Brüder und mich häufig dadurch im Evangelium, daß sie aus der heiligen Schrift die Worte des Herrn zitierte. Sie besaß wirklich erstaunliche Erkenntnis, was das Buch Mormon betraf.

Ich hatte schon immer ein Zeugnis vom Evangelium. Auch wenn ich nicht immer alles verstanden habe, wurde mein Zeugnis doch schon in jungen Jahren gefestigt, wenn ich betete und mein Beten erhört wurde. So begriff ich, wie wichtig es ist, zu beten und auf den Heiligen Geist zu hören.

Außerdem ist mir bewußt geworden, wie wichtig die heiligen Schriften sind. Wenn man in der heiligen Schrift liest, hat man das Gefühl, so großartige Menschen zu kennen wie David, der Goliat erschlagen hat, oder Schadrach, Meschach und Abed-Nego, die in den Feuerofen geworfen wurden und unversehrt blieben, oder Daniel, der eine Nacht in der Löwengrube verbringen mußte und von einem Engel Gottes beschützt wurde. Jeder wird selbst merken, mit wem er sich am liebsten identifiziert. Wir können beispielsweise unseren Glauben festigen und unser Selbstwertgefühl fördern, indem wir beispielsweise etwas über David und Goliat lesen. Als David den Goliat besiegte, war er nur ein unbedeutender Hirt, das jüngste Kind seines Vaters. Aus dieser Geschichte können wir lernen, daß es nicht darauf ankommt, wer man ist, sondern daß man mit der Hilfe des Herrn Gutes erreichen kann.

Es gibt eine Schriftstelle, die ich besonders tröstlich finde, nämlich Psalm 46:11: „Laßt ab und erkennt, daß ich Gott bin." Es ist sehr wichtig, daß wir uns alle bewußt machen: Wir sind Söhne und Töchter Gottes, und er denkt an uns. Er liebt uns, er wacht über uns, und er hilft uns, wenn wir es nur zulassen. □



1. Im Alter von drei Jahren (ganz rechts) mit Gus (ganz links), seinem älteren Bruder, und Rex, seinem jüngeren Bruder.
2. 1940 als Missionar in Brasilien.
3. Präsident Faust und seine Frau, Ruth Wright Faust.

SIEH DEN SEGEN

Sydney S. Reynolds

„Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf." (Jakobus 1:5.)



Zu den größten Segnungen, die uns wegen unseres Glaubens an Jesus Christus zuteil werden, gehört es, daß unser Beten erhört wird. Als Jim ein kleiner Junge war, besaß er ein Paar Sporen. Als er eines Tages vom Reiten nach Hause kam, war er ungehorsam, und die Mutter schickte ihn auf sein Zimmer. Jim war so wütend, daß er seine Sporen die Treppe hinunterwarf. Später entschuldigte er sich bei seiner Mutter. Als er das nächste Mal reiten gehen wollte, konnte er die Sporen nicht finden. Er suchte überall. Schließlich kniete er nieder und betete zum himmlischen Vater. Als er zu Ende gebetet hatte, begann er erneut zu suchen – und fand die Sporen. Mit diesem Erlebnis begann Jims Zeugnis, daß der himmlische Vater unser Beten hört und beantwortet.

Wenn man aufrichtig zum himmlischen Vater betet, fällt es einem leichter, die leise, feine Stimme des Heiligen Geistes zu hören. Der Heilige Geist kann uns unterweisen, uns führen und uns helfen, Frieden im Herzen zu spüren. Das sind nur einige der Segnungen, die uns zuteil werden, wenn wir an Jesus Christus glauben.

Manchmal brauchen wir Kraft, weil das Leben hart ist. Christy wollte die Glaubensartikel auswendig lernen und sich die Auszeichnung „Das Evangelium in Aktion" verdienen. Das fiel ihr besonders schwer, weil sie an Gehirnlähmung leidet. Aber Christy glaubte daran, daß der Herr ihr helfen würde. Sie hörte sich immer wieder die Kassette mit den Liedern zu den Glaubensartikeln an. Sie übte fleißig, lernte alle Lieder auswendig und bekam ihre Auszeichnung. Ihre Familie und ihre Freunde wurden wegen ihres guten Beispiels gesegnet.

Wenn wir überlegen, was für Segnungen uns zuteil geworden sind, können wir sagen: „Mein Beten wird erhört, Führung und Trost werden mir zuteil, und ich kann die Kraft entwickeln, Prüfungen zu bestehen." Der Glaube an Jesus Christus wirkt sich wirklich segensreich auf uns aus.

Anleitung

Auf Seite 5 kannst du einige Segnungen aufschreiben, für die du dankbar bist. Auf die anderen drei Seiten schreibst du alle Erlebnisse, die du oder jemand in deiner Familie gehabt hat, wo es um das Beten, um Führung durch den Heiligen Geist und um Kraft und Trost geht. Dieses Danke-Buch bastelst du, indem du entlang der gepunkteten Linien schneidest, die Seiten übereinanderlegst und an der Ecke zusammenheftest. Leg das Buch in dein Tagebuch, damit du nie vergißt, an die Segnungen zu denken, die dir zuteil geworden sind.

Anregungen für das Miteinander

1. Fertigen Sie große, einfache Puzzlespiele in verschiedenen Farben an, die mit wenigen Strichen ein Haus, eine Familie, die Erde und ein Gebäude der Kirche darstellen. Teilen Sie die einzelnen Puzzleteile an die Kinder aus. Besprechen Sie einiges, wofür die Kinder dankbar sind. Fertigen Sie bunte Karten an, auf denen sich die Farben der Puzzlespiele wiederholen. Mischen Sie die Karten, während Sie Lieder singen, in denen es um Dankbarkeit, das Zuhause, die Familie, die Kirche und die wundervolle Welt geht. Wenn die Musik unterbrochen wird, halten sie die Karte hoch, die gerade oben liegt. Bitten Sie ein Kind, das ein Puzzleteil in derselben Farbe wie die Karte hat, die Sie hochhalten, etwas zu nennen, wofür es dankbar ist. Legen Sie das Puzzleteil dann an die richtige Stelle. Machen Sie das Spiel so lange, bis alle Puzzlespiele zusammengesetzt sind. Lassen Sie ein Kind LuB 59:7 vorlesen. Fragen Sie, wie wir unsere Dankbarkeit zeigen können. Lassen Sie die Kinder aufzeichnen, wofür sie dankbar sind; regen Sie an, daß sie ihre Bilder zu einem Puzzle zerschneiden und dieses Spiel beim Familienabend spielen.

2. Bitten Sie die Kinder, Namen von Menschen aus der heiligen Schrift oder der Geschichte der Kirche zu nennen, die an den Herrn glaubten und deshalb die Kraft hatten, Prüfungen zu bestehen, Jede Klasse darf sich eine Geschichte aussuchen und kurz darstellen. Mögliche Geschichten: das Volk Alma – Mosia 24:8–22; die Söhne Helamans – Alma 57:19–27; Rut und Naomi – Rut 1:1–17,22; 2:1,2,7–12; Daniel und seine Freunde – Daniel 1:3–17; Schadrach, Meschach und Abed-Nego – Daniel 3; David und Goliat – 1 Samuel 17:39–51. Lesen Sie gemeinsam Alma 36:3, und geben Sie Zeugnis, daß der Herr jedem hilft, der auf ihn vertraut. □

SIEH DEN SEGEN

Ich heiße ______________________.

Ich bin ________________ Jahre alt.

Heute ist ______________________.

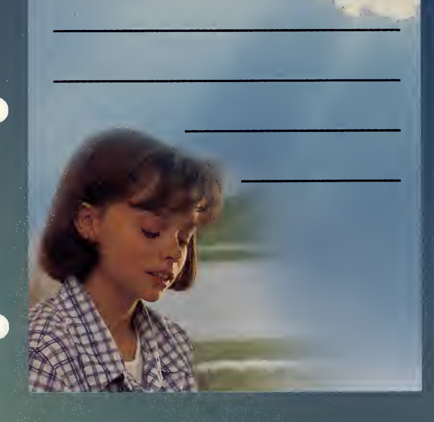
Für die folgenden Segnungen bin ich dankbar:



Der himmlische Vater hört mein Beten und antwortet mir (siehe Mormon 9:21).



Der Heilige Geist führt mich und hilft mir, das Rechte zu wählen (siehe Johannes 14:16,26).



Ich finde Kraft und Trost, wenn ich Prüfungen zu bestehen habe (siehe Alma 36:3).



Wer hat mein Gebet nötig?

Janene Dykstra
ILLUSTRATION VON JULIE F. YOUNG

Was lernen wir aus dieser Schriftstelle?", fragte Vati und schlug das Buch Mormon zu.

Der vierjährige Tobias platzte heraus: „Jesus hat gesagt, daß wir immer beten sollen."

„Das stimmt, Tobias", sagte Vati. „Glaubst du, daß du es schaffst, heute den ganzen Tag ein Gebet im Herzen zu tragen? Aber du darfst nicht nur für dich beten, sondern mußt auch nach anderen Menschen Ausschau halten, die Segnungen brauchen, und dann für sie beten. Wenn wir heute abend das Familiengebet sprechen, beten wir noch einmal für sie.

Mama stand auf. „Es ist Zeit, das Frühstücksgeschirr zu spülen, und außerdem muß Vati ins Büro."

Als Vati zur Haustür ging, lief Tobias ihm nach und griff nach seiner Hand. „Vati, ich tue heute mein Bestes, um jemanden zu finden, der mein Gebet nötig hat."

Vati umarmte Tobias. „Gut! Darüber freut sich der himmlische Vater bestimmt sehr."

Am späten Vormittag fuhren Tobias und seine Mutter in die Bibliothek, um Bücher zurückzubringen. Da sah Tobias eine Frau mit einem Baby auf dem Arm. Das Baby

wollte gar nicht mehr aufhören zu weinen, wie sehr die Mutter es auch zu trösten versuchte. Das Baby sah aus, als ob es Tobias' Gebet nötig hätte. Tobias betete im Herzen: „Bitte, himmlischer Vater, segne das Baby, damit es wieder fröhlich wird und still ist."

Nach dem Mittagessen ging Tobias nach draußen, um Fahrrad zu fahren. Die Leute von nebenan winkten ihm zu. Tobias sah, wie Herr Rademacher seiner Frau aus dem Rollstuhl in das Auto half. „Himmlischer Vater," betete Tobias, „ich mag die Rademachers. Bitte hilf, daß Frau Rademacher wieder gesund wird."

Am Nachmittag klingelte es. Der Klavierstimmer stand draußen. Tobias sah immer gerne zu, wie er mit seinen Werkzeugen das Klavier stimmte. Tobias bat den himmlischen Vater, den Klavierstimmer zu segnen, damit er seine Arbeit gut machte.

Ehe Tobias ins Bett ging, versammelte sich die Familie, um das Abendgebet zu sprechen. „Und hast du heute jemanden gefunden, für den du beten konntest?", fragte Vati.

„Ich habe drei Leute gefunden, die mein Gebet nötig hatten ein Baby, Frau Rademacher und der Klavierstimmer", berichtete Tobias.

„Das ist aber schön, Tobias!", sagte Mama. „Der himmlische Vater hat deine Gebete bestimmt gehört und wird sie auch beantworten."

„Tobias, würdest du bitte heute abend das Familiengebet sprechen?", fragte Vati.

Beim Beten vergaß Tobias auch nicht, noch einmal für die Menschen zu beten, die sein Gebet während des Tages nötig gehabt hatten. □





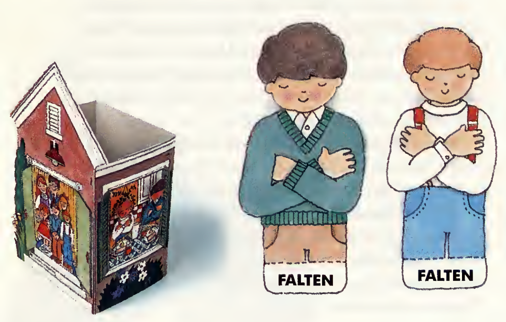
FÜR UNSERE KLEINEN FREUNDE

WIR KÖNNEN ZUM

Jeanne Ellerbeck
ILLUSTRATION VON JULIE F. YOUNG; FOTOS VON TAMRA HAMBLIN

Der himmlische Vater hat immer Zeit, uns zuzuhören. Wir sprechen mit ihm, indem wir zu ihm beten. Man kann immer zum himmlischen Vater beten, aber es gibt auch bestimmte Zeiten, wo man beten soll. Diese Zeiten sind hier unten abgebildet. Bastle das Haus gemäß der Anleitung (siehe Foto auf der rechten Seite). Stell die zwei Figuren dann an ihren richtigen Platz im Haus, damit man sieht, wann sie beten.

HIMMLISCHEN VATER BETEN





Anleitung

1. Löse diese beiden Seiten vorsichtig aus der Zeitschrift heraus, und klebe sie auf dünne Pappe.
2. Schneide das Haus und die beiden Figuren aus. Schneide in jedem Raum entlang der unterbrochenen Linie.
3. Falte die einzelnen Teile entlang der gepunkteten Linie, und klebe sie zusammen (siehe Bild).

HIER FALTEN

HIER KLEBEN



NIE ALLEIN

Ann Michelle Nielsen
(NACH EINER TATSÄCHLICHEN BEGEBENHEIT)

Ich riß die mittlere Schublade aus der Kommode heraus und wühlte hektisch darin herum. Dabei warf ich alles, was ich nicht gebrauchen konnte, auf den Boden. Heute war nämlich der Tag, wo jeder Schüler die Farben seiner Schule trug. Ich war schon spät dran und konnte mein blaues Sweatshirt nicht finden. Schließlich sah ich einen blauen Ärmel aus der untersten Schublade lugen und holte das völlig verknautschte Sweatshirt heraus. Ich zog daran, um die Falten wenigstens etwas zu glätten, zog es über und rannte zur Haustür.

„Tschüß, Mama“, rief ich, gab ihr einen Kuß auf die Wange und rannte nach draußen und weiter zur Bushaltestelle. Von weitem konnte ich schon sehen, wie gerade die letzten Kinder einstiegen.

Irgend jemand muß dem Fahrer gesagt haben, daß ich noch unterwegs war, denn alle Köpfe wandten sich mir zu. Alle sahen, wie ich zum Bus rannte. Verlegen sank ich in den ersten freien Sitz, ohne überhaupt aufzuschauen.

In der Schule merkte ich ziemlich schnell, daß ich meine Hausarbeiten zu Hause vergessen hatte. Dabei hatte ich eine Matheaufgabe am Abend zuvor sogar viermal gerechnet, bis ich die Lösung endlich gefunden hatte. Und nun hatte ich das Heft zu Hause gelassen, wo es mir überhaupt nichts nützte!

Als die Schule aus war, fühlte ich mich elend. Ich trottete von der Bushaltestelle nach Hause und dachte noch einmal über die vielen Probleme nach, die der Tag mir schon gebracht hatte. Aber dann fiel mir etwas Schöneres ein: *Vielleicht hat Mama ja diese leckeren Plätzchen gebacken. Die weichen mit dem Schokoladenüberzug. Warm. Mit Milch.* Mir lief das Wasser im Mund zusammen!



Aber die fröhlichen Gedanken verschwanden sofort, als ich die Küche betrat. Mein kleiner Bruder und nicht meine Mutter „arbeitete" fleißig in der Küche. Von der Mehltüte zog sich eine weiße Puderspur bis hin zum Fußboden. Und mitten auf dem Fußboden saß er mit einer großen Rührschüssel voller „Brotteig". „Was machst du denn da?", fragte ich

„Ich backe Brot wie Mama", antwortete er, warf eine Handvoll Mehl auf den Fußboden und fing an, den Teig zu „kneten".

Ein anderes Mal hätte ich das vielleicht lustig gefunden. Aber nicht heute, heute war ich sauer. Ich sehnte mich nach warmen Plätzchen und nicht nach einem Bruder, der ein heilloses Durcheinander anrichtete!

Gerade da kam Mama in die Küche und sah die Katastrophe. „Wie ist denn hier los?", schimpfte sie. „Michelle, warum stehst du einfach nur dabei, während er solchen Dreck macht?" Ihre Stimme wurde lauter. „Und in deinem Zimmer sieht es aus wie in einem Saustall. Geh auf dein Zimmer, und komm erst dann wieder heraus, wenn du aufgeräumt hast!"

Ich knallte die Tür zu meinem Zimmer zu und warf mich aufs Bett. *Das ist unfair! Ich habe den Dreck in der Küche doch nicht gemacht! Warum bin ich jetzt die Böse? Mir geht es doch heute so schlecht. Keiner kümmert sich um mich.* Ich wischte mir die Zornestränen aus den Augen und hörte die Zwillinge schreien. Wahrscheinlich waren sie aufgewacht, als ich meine Zimmertür zugeknallt hatte.

Ich schaute mich in meinem Zimmer um. Mama hatte recht es sah wirklich ziemlich unaufgeräumt aus. Die Schublade lag auf dem Boden, und als ich am Morgen mein blaues Sweatshirt gesucht hatte, hatte ich überall Kleidungsstücke verstreut. Außerdem war mein Bruder wohl an meinen Spielsachen gewesen, denn auch die waren im ganzen Zimmer verstreut. Es sah furchtbar aus. Aber es war so unfair! *Mein Bruder ist wirklich ein Problem, dachte ich. Warum kann er meine Sachen nicht in Ruhe lassen?* Ich nahm mir vor, alles so umzuräumen, daß er nicht mehr an meine Spielsachen kam.

Also zog ich alles aus den Regalen und aus den Schreibtischschubladen – Spielsachen, Papiere, Stifte, einfach alles! Alles, was für einen kleinen Bruder interessant sein könnte, mußte außerhalb seiner Reichweite untergebracht werden. Während ich so in meinem Schrank herumräumte und Ausschau nach allem Schützenswerten hielt, stieß ich auf meinen Dinosaurier-Malkasten.



In der Zwischenzeit war Mama in das Zimmer der Zwillinge gegangen und hatte sie beruhigt. Als sie wieder in die Küche kam, sah sie, daß mein Bruder versucht hatte, die Küche sauberzumachen. Er hatte ein nasses Tuch durch den Teig gezogen und die klebrige Paste vom Fußboden bis zum Spülbecken verteilt.

Als Mama die Küche schließlich wieder in Ordnung gebracht hatte, kam sie in mein Zimmer. Dort saß ich auf einem noch größeren Berg Unordnung und spielte mit meinem Dinosaurier-Malkasten. Mir war sofort klar, daß ich jetzt in großen Schwierigkeiten steckte. Ihre Augen weiteten sich, und sie öffnete den Mund, um etwas zu sagen. Aber statt dessen fing sie an zu weinen und ging aus dem Zimmer. Dabei sah sie völlig resigniert aus.

Mir war schrecklich elend. Alles war schiefgegangen mein Sweatshirt, der Bus, die Hausaufgaben, mein kleiner Bruder und nun war Mama auch noch böse auf mich. Ich fühlte mich völlig alleingelassen. Und weil ich nicht wußte, was ich sonst tun sollte, kniete ich neben dem Bett nieder und betete: „Himmlischer Vater, bitte hilf mir. Hilf, daß alles wieder in Ordnung kommt. Hilf, daß meine Mama wieder fröhlich wird. Hilf ihr, daß sie mich auch trotz meines unaufgeräumten Zimmers liebhat. Bitte, himmlischer Vater, bitte, hilf mir." Ich blieb neben dem Bett knien, vergrub das Gesicht im Kissen und schluchzte.

Schon bald hörte ich Mama auf dem Flur. Ich setzte mich auf und tat so, als ob ich im Begriff sei, etwas wegzulegen ich wollte nicht, daß sie noch einmal dachte, ich sei faul.

Als Mama in mein Zimmer kam, hatte sie rote, geschwollene Augen. Sie sah noch schlimmer aus als ich. Dann fragte sie leise, ob ich gebetet hätte. Ich zögerte, weil ich ja wußte, daß ich aufräumen sollte, aber nickte dann doch.

Mama machte sich neben mir Platz, setzte sich hin und nahm mich in die Arme. „Ich habe dich lieb", sagte sie. „Es tut mir leid, daß ich so böse auf dich war. Es tut mir auch leid, daß du heute einen schlechten Tag hast. Ich hatte selbst auch einen harten Tag, und ich habe gerade um Hilfe gebetet, als der Geist mir eingab, daß auch du gerade für mich beten würdest."

„Wirklich?", fragte ich. „Der himmlische Vater hat mein Gebet gehört, und der Heilige Geist hat dir das gesagt?"

„Das stimmt", sagte Mama und lächelte.

Ich fing wieder an zu weinen, aber diesmal vor Freude, weil ich jetzt wußte, daß es jemanden gibt, der sich um mich sorgt. Der himmlische Vater hatte gesehen, daß ich einen schlechten Tag hatte, und wußte, daß Liebe jetzt wichtiger war als ein aufgeräumtes Zimmer. Und obwohl ich keine warmen Plätzchen bekam, wurde mir innerlich doch ganz warm. Ich hatte jetzt nämlich die tröstende Gewißheit, daß ich nie allein bin. □

SICH BEDANKEN

Elder Hugh W. Pinnock von den Siebzigern

Auf einer Pfahlkonferenz hatte eine hübsche junge Frau einmal die folgende Geschichte erzählt. Sie sagte: „Ich stamme aus dem Norden des Staates New York und habe mich dort zur Kirche bekehrt. Meine Eltern wollten gerne, daß ihre Kinder die ewige Ehe eingehen.

Unsere Familie zog nach Utah, und schließlich fand ich dort auch einen Mann. Er war Leiter des Motorradclubs und trug eine schwarze Lederjacke und Motorradstiefel. Wir fuhren zusammen Motorrad. Wahrscheinlich war das nicht gerade das, was meine Mutter sich erhofft hatte, aber zum damaligen Zeitpunkt hatte ich mich von der Kirche entfernt.

Wir zogen in ein Haus. Unsere Freunde kamen oft zu Besuch. Ich glaube, unsere Nachbarn waren nicht so besonders glücklich mit uns. Zumindest eine Nachbarin holte immer ihre Kinder ins Haus, wenn wir draußen waren.

Aber wissen Sie, was unsere Nachbarn gemacht haben? Sie haben uns den Rasen gemacht, weil wir keinen Rasenmäher hatten. Sie haben uns Blumen gebracht, wenn einer von uns krank war, und oft haben sie auch etwas zu essen vorbeigebracht und Reparaturen im Haus durchgeführt. Unsere kleine Tochter durfte mit den Nachbarskindern spielen, und zu ihrem Geburtstag wurde sogar ein kleines Fest veranstaltet.

Als wir unseren Nachbarn danken wollten, sagten sie nur: ‚Wir alle helfen einander doch gern.' Sie gaben uns das Gefühl, dort willkommen zu sein.

Ungefähr zehn Monate später tauschten wir unsere schwarzen Lederjacken und die Motorradstiefel gegen weiße Tempelkleidung. Als wir einander am Altar gegenüberknieten und uns im Raum umsahen, sahen wir unsere Nachbarn, die unseren Rasen gemäht und uns das Leben leichter gemacht hatten."

Ein bekannter Geschäftsmann und Christ in New York City hat viel Gutes über unsere Mitglieder gesagt. Ihm ist aufgefallen: „Zu den beeindruckendsten Eigenschaften der Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage gehört es, sich darauf . . . zu konzentrieren, das zu tun, was Jesus vermeintlich von einem erwartet."

Wie tut man das, was Jesus von einem erwartet? Wie bedankt man sich für das Sühnopfer? Wie zeigt man dem Herrn, daß man für seine Lehren und für die heiligen Handlungen und die Bündnisse des Tempels dankbar ist? Indem man Gott liebt, indem man seinen Nächsten liebt, und indem man die Gebote hält. □

Nach einer Ansprache auf der Generalkonferenz im April 1987.





DAS SCHATZKÄSTCHEN

Vivian Paulsen

ILLUSTRATION VON DICK BROWN

Jeden Tag werden dir Segnungen vom himmlischen Vater zuteil. Selbst an Tagen, wo es dir nicht gut geht oder wo du unglücklich bist, bekommst du noch viele Segnungen von ihm. Vielleicht scheint die Sonne, oder du schreibst eine gute Note in der Klassenarbeit, oder deine Mama macht dir frischgepreßten Saft. Schau dich nur um wenn du darauf achtest, wirst du dir eher der wunderbaren Segnungen bewußt. Achte jeden Tag auf Segnungen, die dazu beitragen, daß du glücklich bist.

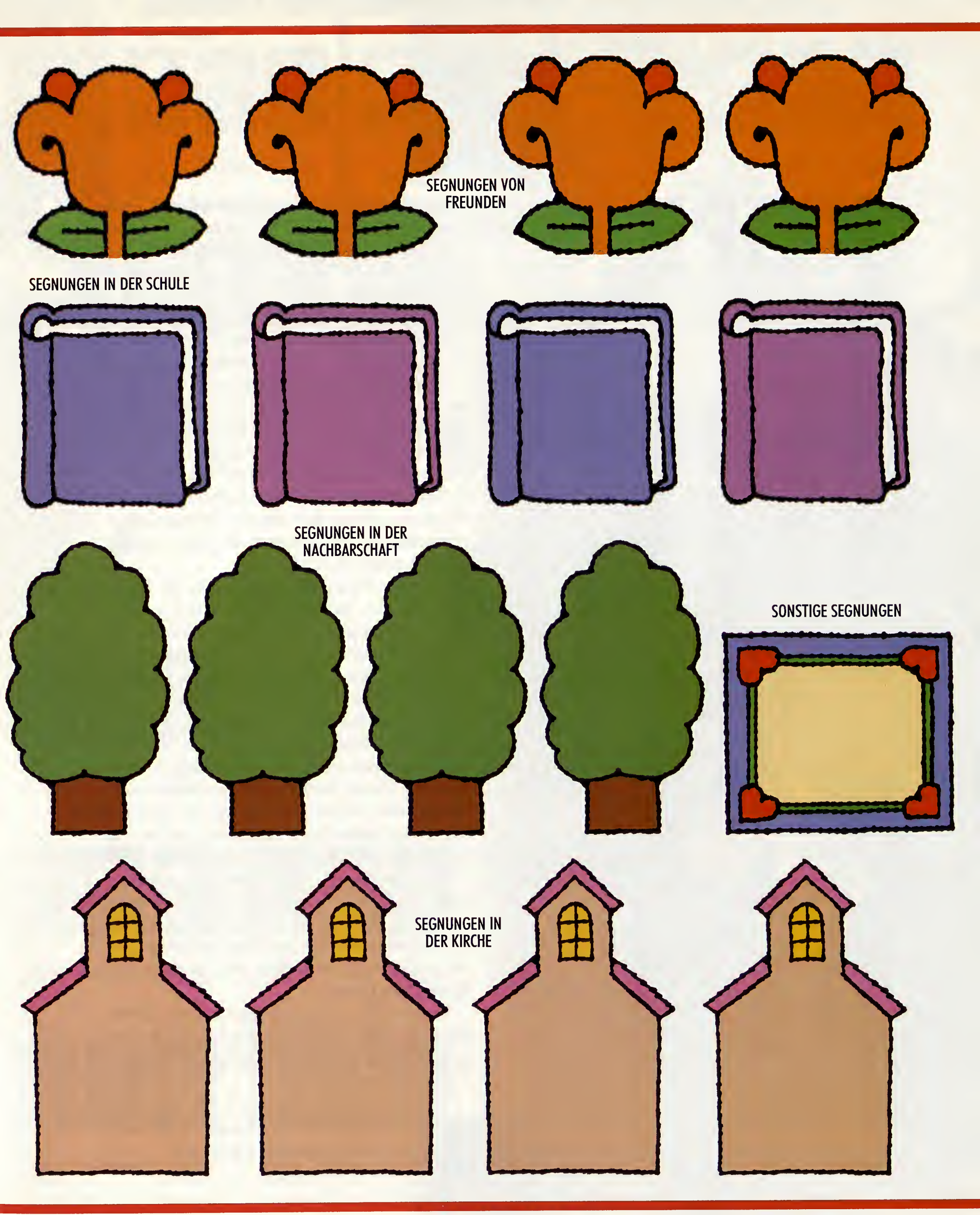
Bastel dir ein eigenes Schatzkästchen für Segnungen. Dazu brauchst du ein Kästchen, das du so beklebt, daß es wie eine Schatzkiste aussieht. Anschließend löst du diese und die nächste Seite vorsichtig aus dem Heft heraus, klebst die Schatzschildchen auf dickes Papier und schneidest sie aus. Immer, wenn dir zu Hause eine Segnung auffällt, schreibst du diese auf das Schildchen mit der Aufschrift zu Hause und legst es in dein Schatzkästchen. (Du kannst dir dabei ruhig helfen lassen.) Wenn dir eine Segnung auffällt, die deine Familie betrifft, schreibst du diese auf das Schildchen mit dem Herz. Für Segnungen in der Schule gibt es das Schildchen mit der Aufschrift Buch, für Segnungen in der Kirche das Schildchen mit der Aufschrift Kirche, für Segnungen im Zusammenhang mit Freunden das Schildchen mit den Blumen, für Segnungen in der Nachbarschaft das Schildchen mit den Bäumen. Für sonstige Segnungen gibt es noch unbeschriftete Schildchen.

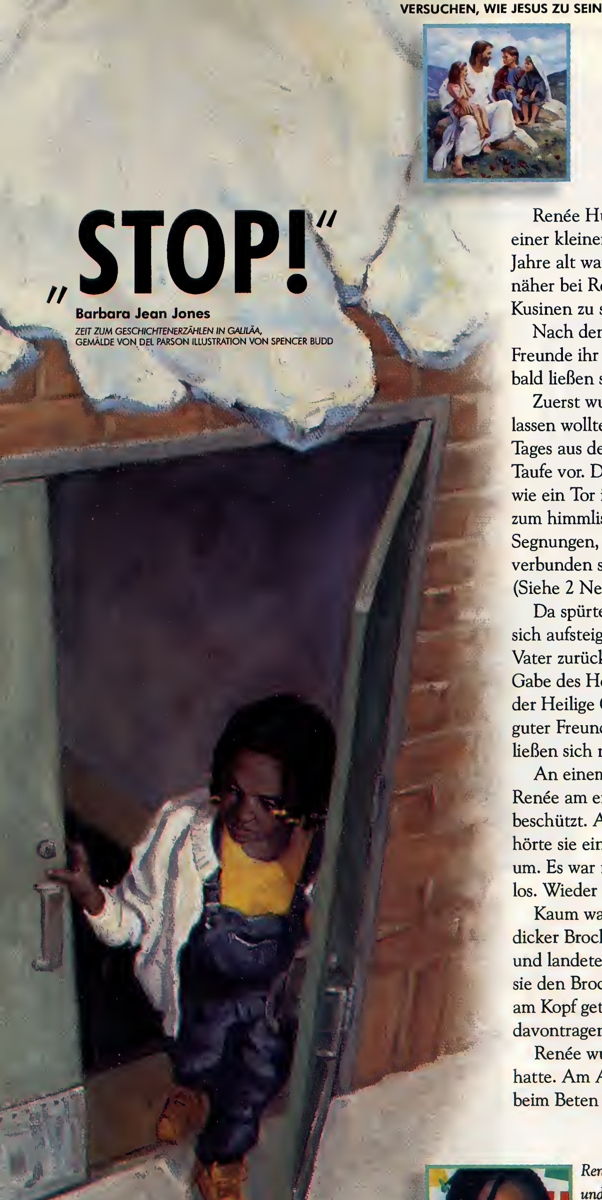
Wenn du jedesmal ein Schildchen ausfüllst, sobald du an eine Segnung denkst, ist dein Schatzkästchen bald voll. Plane einen Familienabend zum Thema Dankbarkeit. Dann öffnest du dein Schatzkästchen zusammen mit deiner Familie und erklärst, warum du für deine Schätze dankbar bist nämlich für die Segnungen, die dir der himmlische Vater geschenkt hat. □

SCHILDCHEN

SEGNUNGEN IN DER FAMILIE

SEGNUNGEN ZU HAUSE


SEGNUNGEN VON FREUNDEN
SEGNUNGEN IN DER SCHULE
SEGNUNGEN IN DER NACHBARSCHAFT
SONSTIGE SEGNUNGEN
SEGNUNGEN IN DER KIRCHE



„STOP!"

Barbara Jean Jones

ZEIT ZUM GESCHICHTENERZÄHLEN IN GALILÄA, GEMÄLDE VON DEL PARSON ILLUSTRATION VON SPENCER BUDD

Renée Huggins wurde auf Haiti geboren, das auf einer kleinen Insel in der Karibik liegt. Als sie acht Jahre alt war, zog sie mit ihrer Mutter nach Utah, um näher bei Renées Tanten, Onkeln, Cousins und Kusinen zu sein.

Nach dem Umzug erzählten Renées Familie und Freunde ihr und ihrer Mutter vom Evangelium. Schon bald ließen sie sich von den Missionaren unterweisen.

Zuerst wußte Renée nicht so recht, ob sie sich taufen lassen wollte. Aber dann lasen ihr die Missionare eines Tages aus dem Buch Mormon eine Schriftstelle zur Taufe vor. Dort sagte der Prophet Nephi, daß die Taufe wie ein Tor ist, durch das man auf den Weg gelangt, der zum himmlischen Vater führt. Außerdem erklärte er die Segnungen, die mit der Gabe des Heiligen Geistes verbunden sind, die man nach der Taufe empfängt. (Siehe 2 Nephi 31:17,18.)

Da spürte Renée ein warmes Gefühl der Freude in sich aufsteigen. Sie wußte, daß sie zum himmlischen Vater zurückkehren wollte. Und sie wünschte sich die Gabe des Heiligen Geistes, denn sie überlegte sich, daß der Heilige Geist ihr bestimmt das ganze Leben lang ein guter Freund und Begleiter wäre. Sie und ihre Mutter ließen sich nach kurzer Zeit taufen.

An einem Wintertag kurz nach ihrer Taufe erfuhr Renée am eigenen Leibe, wie der Heilige Geist einen beschützt. Als sie durch das Schultor laufen wollte, hörte sie eine Stimme „Stop!" sagen. Sie schaute sich um. Es war niemand zu sehen, deshalb lief sie wieder los. Wieder sagte die Stimme: „Stop!" Renée gehorchte.

Kaum war sie stehengeblieben, da löste sich ein dicker Brocken aus Schnee und Eisklumpen vom Dach und landete direkt vor ihren Füßen! Ihr Herz raste, als sie den Brocken anschaute. Wenn der Eisklumpen sie am Kopf getroffen hätte, hätte sie schwere Verletzungen davontragen können.

Renée wußte, daß der Heilige Geist sie gewarnt hatte. Am Abend dankte sie dem himmlischen Vater beim Beten für die Gabe des Heiligen Geistes. □

Renée Huggins ist neun Jahre alt und gehört zur Gemeinde Capitol Hill 1 im Pfahl Salt Lake.

IN NÄCHSTENLIEBE GEKLEIDET

Der himmlische Vater erwartet von allen seinen Kindern, daß sie einander lieben. „Und vor allem: Bekleidet euch mit der bindenden Kraft der Nächstenliebe wie mit einem Mantel, denn es ist dies die bindende Kraft der Vollkommenheit und des Friedens." (LuB 88:125.)

Nächstenliebe ist eine Angelegenheit des Herzens. Sie ist nicht einfach nur Zuneigung, sondern die höchste und stärkste Art der Liebe, nämlich die reine Christusliebe. Wenn wir den Herrn von ganzem Herzen lieben, fällt es uns auch leichter, andere Menschen zu lieben. Und wenn wir das tun, werden wir ihm ähnlicher.

DIE GABE DER LIEBE

Ohne die Hilfe des Herrn läßt sich diese Gabe nicht entwickeln. Denn es handelt sich ja wirklich um eine Gabe – um eine Gabe von Gott, die denjenigen zuteil wird, die durch Gehorsam, Dienen und Opfern eifrig bemüht sind, dem Herrn nachzufolgen: „Betet mit der ganzen Kraft des Herzens zum Vater, daß ihr von dieser Liebe erfüllt werdet, die er allen denen verleiht, die wahre Nachfolger seines Sohnes Jesus Christus sind." (Moroni 7:48.)

Eine Schwester hatte ihrem Vater viele Jahre lang Abneigung entgegengebracht, und zwar wegen der Art und Weise, wie er sie erzogen hatte. Doch dann begriff sie, daß sie ihre Einstellung ändern mußte. „Als ich las, was der Erretter und unsere Propheten über die Wandlung im Herzen gesagt haben, dämmerte es mir, daß ich mit meinem verhärteten Herzen nicht meinem Vater schadete, sondern vielmehr mir, und zwar in allen Lebensbereichen – vor allem aber, was mein Verhältnis zum himmlischen Vater betraf."

Fast zwei Jahre lang betete und fastete sie für diese Wandlung. Als sie dann eines Abends eine Versammlung besuchte, in der es um die Elternschaft ging, „wurde meine Seele von Liebe für meinen Vater erfüllt, so daß sie überfloß". Nach der Versammlung fuhr sie mit ihrem Mann zu ihrem Vater. „Ich klingelte. Als die Tür sich öffnete, sah ich einen Mann mit einem sehr wütenden Gesichtsausdruck. Er schlug mir die Tür vor der Nase zu. Ich klingelte wieder. Schließlich ließ er mich herein, aber nur deshalb, weil ich einfach nicht fortging.

Ich wußte überhaupt nicht, was ich sagen sollte; ich dachte, es würde etwa folgendes dabei herauskommen: Ich vergebe dir, daß du kein besonders guter Vater warst.' Aber so war es gar nicht. Als wir uns hinsetzten, nahm ich seine Hand in meine, schaute ihm in die Augen und sagte: ‚Du sollst wissen, daß ich dich liebhabe und sehr froh bin, daß du mein Vater bist.' Das Wunder dabei war, daß ich das, was ich sagte, auch wirklich empfand! Wut und Kränkung hatten sich in Liebe verwandelt.

Inzwischen sind viele Jahre vergangen, und ich bringe meinem Vater noch viel mehr Liebe entgegen. Er hat sich zwar nicht geändert, aber der liebevolle himmlische Vater hat mein Herz geheilt. Ich habe die reine Christusliebe gespürt."

DER URSPRUNG VIELER TUGENDEN

Wer Nächstenliebe entwickelt, entwickelt auch andere Tugenden. Präsident Brigham Young hat erklärt: „Es gibt eine Tugend ... oder einen Grundsatz, der Tausenden und Abertausenden Errettung bringen würde, wenn die Heiligen ihn wertschätzen und praktizieren würden. Ich meine die Nächstenliebe – die Liebe, der Vergebungsbereitschaft, Langmut, Güte und Geduld entspringen." (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Brigham Young*, Seite 217 f.)

Der Text eines gern gesungenen Kirchenliedes fordert uns auf: „Ich will meinem Nächsten dienen, heilend, tröstend bei ihm sein, wenn er mutlos wird und müde, neue Hoffnung ihm verleihn." („Herr, ich will folgen dir", *Gesangbuch*, Nr. 148.) Wer Nächstenliebe im Herzen trägt, bringt bemerksenswerte Werke hervor, und nichts schenkt uns mehr Freude, als die christusähnlichen Empfinden zu fördern und in die Tat umzusetzen, die uns eingeben, Gutes zu tun. □




DER GROSSTE VON ALLEN, GEMÄLDE VON DEL PARSON

ICH HABE EINE FRAGE

Woher weiß ich, ob mir vergeben worden ist?

Ich verstehe zwar, wie die Umkehr abläuft, aber woher weiß ich, ob mir vergeben worden ist?

Die Antworten sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offizielle Lehre der Kirche zu verstehen.

UNSERE ANTWORT

Der schwierigste Teil wirklicher Umkehr besteht wohl darin, daß man schließlich das Gefühl hat, es sei einem vergeben worden. Manchmal denkt man nämlich an die Sünde zurück und empfindet Reue dabei; dann meint man, der Herr habe einem nicht vergeben. Glücklicherweise ist ziemlich eindeutig festgelegt, wie man Vergebung vom Herrn erlangt:

„Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem wird vergeben, und ich, der Herr, behalte sie nicht mehr im Gedächtnis.

Ob jemand von seinen Sünden umkehrt, könnt ihr daran erkennen: Siehe, *er bekennt sie und läßt davon.*" (LuB 58:42,43; Hervorhebung hinzugefügt.)

Es ist oft gar nicht so leicht, eine Sünde zuzugeben; dazu ist große Demut erforderlich. Das gilt vor allem dann, wenn man sein falsches Verhalten dem Bischof bzw. Zweigpräsidenten oder dem bekennen muß, dem man Unrecht getan hat. Eine Sünde, die so schwerwiegend ist, daß sie sich auf den Stand in der Kirche auswirkt, muß dem Bischof bzw. Zweigpräsidenten bekannt werden (siehe Marion G. Romney, Generalkonferenz, Oktober 1955). Doch wenn man seine Sünden zugibt, zeigt man damit dem Herrn, sich selbst und allen Betroffenen, daß man den Wunsch hat, den angerichteten Schaden wiedergutzumachen und alles wieder in Ordnung zu bringen.

So schwer einem das Bekennen einer Sünde auch fallen mag es kann noch viel schwerer sein, davon zu lassen, vor allem dann, wenn man über einen langen Zeitraum hinweg gesündigt hat. Doch wer sich von der Sünde abwendet, zeigt damit, daß er sich geändert hat, daß er sich inneren Frieden und Reinheit sehnlicher wünscht als flüchtiges Vergnügen bzw. die Vorteile, die das Sündigen einem einbringen mag.

Wer die vom Herrn festgelegten Bedingungen erfüllt, also seine Sünden bekennt und davon abläßt, dem wird Vergebung vom Herrn zuteil. Darüber hinaus kann er aber auch im Innern spüren, daß ihm vergeben worden ist, indem er nämlich den gleichen Gewissensfrieden empfindet wie das Volk König Benjamins: Der Geist des Herrn kam über sie, „und sie wurden von Freude erfüllt, weil sie Vergebung für ihre Sünden empfangen hatten und weil sie Frieden im Gewissen hatten" (Mosia 4:3). Die heilende Kraft des Heiligen Geistes macht jeden rein, der wirklich bußfertig ist, und schenkt ihm Trost.

Präsident Harold B. Lee hat einmal von einem jungen Mann erzählt, der sich viele Gedanken um dieses Thema machte: „Vor einigen Jahren saßen Präsident [Marion G. Romney] und ich in meinem Büro. Da ging die Tür auf, und ein netter junger Mann kam herein. Er machte ein ziemlich sorgenvolles Gesicht und sagte: ‚Brüder, morgen gehe ich zum ersten Mal in den Tempel. Ich habe in der Vergangenheit Fehler gemacht, aber ich bin zu meinem Bischof und meinem Pfahlpräsidenten gegangen und habe ihnen alles gestanden; und nach einer Zeit der Umkehr, in der ich beweisen mußte, daß ich die alten Fehler nicht erneut begehe, haben sie nun [befunden], daß ich für den Tempel bereit bin. Aber Brüder, das reicht nicht. Ich möchte wissen, und

wie kann ich wissen, daß der Herr mir auch vergeben hat.‘

Wir sannen einen Augenblick nach, und da fiel uns die Ansprache von König Benjamin ein, die im Buch Mosia zu finden ist. ... Das war die Antwort.

Wenn die Zeit kommt, wo Sie alles in Ihrer Macht Stehende getan haben, um von Ihren Sünden umzukehren, wer auch immer Sie sein mögen, wo auch immer Sie sein mögen, und wenn Sie nach besten Kräften Wiedergutmachung geleistet haben – falls es sich um etwas handelt, was sich auf Ihren Stand in der Kirche auswirkt, und Sie haben sich an die richtigen Autoritäten gewandt –, dann werden Sie sich die Bestätigung dafür wünschen, ob der Herr Sie angenommen hat oder nicht. Wenn Sie dann Ihre Seele erforschen und nach Gewissensfrieden suchen und diesen auch finden, dann können Sie das als Zeichen dafür werten, daß der Herr Ihre Umkehr angenommen hat.“ („‚Stand Ye in Holy Places‘“, *Ensign*, Juli 1973, Seite 122.)

Vielleicht vergißt man seine Fehler nie. Aber das ist im Grunde ja auch eine Segnung des Erretters; so denken wir nämlich immer daran, daß dieses Erlebnis sehr schmerzhaft war und wir nicht noch einmal übertreten dürfen. „Aber zu der Seele, die sündigt, werden die früheren Sünden zurückkehren, spricht der Herr, euer Gott.“ (LuB 82:7.) Doch wenn uns Vergebung zuteil geworden ist, sind unsere Sünden nicht länger ein Teil von uns. Wir sind frei von ihnen. Vielleicht müssen wir noch längerfristige Konsequenzen auf uns nehmen, aber Schuld und Reue drücken uns nicht mehr nieder.

Wenn du mehr darüber wissen willst, wie einem vergeben wird, dann wende dich der heiligen Schrift zu und such im Stichwortverzeichnis nach Schriftstellen zu den Themen Vergebung und Sühnopfer. Berate dich mit deinem Bischof bzw. Zweigpräsidenten. Und dann geh auf die Knie und frag, ob du alles getan hast, was für eine vollständige Umkehr erforderlich ist. Dann hilft der Herr dir, den Frieden zu finden, den du dir wünscht.

ANTWORTEN UNSERER LESER

Der Satan will uns einreden, unsere Sünden seien so schwerwiegend, daß sie nicht vergeben werden könnten. Aber der himmlische Vater ist barmherzig. Er befreit uns von den Ketten der Übertretung, wenn wir den Weg gehen, den er vorgesehen hat.

Berta M. Chávez,
Gemeinde Santa Fe,
Pfahl Country, Comayaguela, Honduras

Wir können die Gewißheit erlangen, daß uns Vergebung zuteil geworden ist, wenn wir spüren, daß unsere Seele durch die Macht des Sühnopfers heil geworden ist. Wir können das gleiche empfinden wie das Volk König Benjamins, als ihm Vergebung seiner Sünden zuteil wurde.

Koffi N'Goran Gerard,
Gemeinde Sogefiha,
Pfahl Abidjan, Elfenbeinküste

Ich war zehn Jahre lang weniger aktiv. Heute bin ich glücklich, und ich danke dem himmlischen Vater dafür, daß er mir vergeben hat. Ich weiß, daß mir Vergebung aufgrund von Umkehr, Glauben, Geduld, Beten und den Besuch der Kirche zuteil geworden ist, denn ich spüre,



Berta M. Chávez



Koffi N'Goran Gerard



Claudia Rodrigues Gruber


Missionar Ilunga Mbidi Kiluwe


Janeth Viafara Borja


Juliana Lazzarotti Oliveira

daß der Heilige Geist wieder mit mir ist, und empfinde Freude.
Claudia Rodrigues Gruber,
Zweig Innsbruck,
Pfahl Salzburg, Österreich

Jesus Christus hat gesagt: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. . . . Denn mein Joch drückt nicht, und meine Last ist leicht." (Matthäus 11:28,30). Wenn du dich nach der Umkehr noch mit Schuldgefühlen plagst, ist dir der verheißene Frieden nicht zuteil geworden. Ein wichtiges Hilfsmittel des Satans besteht ja darin, daß er einem einredet, man habe noch keine Sündenvergebung erlangt und könne auch niemals Vergebung erlangen.
Missionar Ilunga Mbidi Kiluwe,
Mission Kinschasa Demokratische Republik Kongo

Umkehr ist die süßeste Gabe – sie macht die Seele edel und bringt uns in Einklang mit dem Erretter. Wenn ich inneren Frieden, Ruhe und dauerhafte Freude spüre, dann weiß ich, daß der Erretter mir vergeben hat. Wenn der Heilige Geist immer mit mir ist und mir hilft, vor der Sünde zu fliehen, und wenn das Abbild Jesu aus meinem Gesichtsausdruck strahlt, dann weiß ich, daß Gott mir vergeben hat und daß ich mir auch selbst vergeben habe.
Janeth Viafara Borja,
Gemeine Villa del Lago,
Pfahl Americas, Cali, Kolumbien

Lies in der heiligen Schrift, hör auf, weiterhin etwas Falsches zu tun, vergib deinen Mitmenschen, gib Zeugnis und bete schließlich zu Gott und frag ihn, ob er dir vergeben hat. Ich weiß aus eigener Erfahrung, daß der himmlische Vater einem durch den Heiligen Geist innere Ruhe schenkt, wenn er einem vergeben hat.
Juliana Lazzarotti Oliveira,
Zweig Santa Clara,
Distrikt Coimbra, Portugal

In Moroni 8:26 heißt es, daß man vom Heiligen Geist besucht wird, wenn einem Sündenvergebung zuteil wird. Wenn man den Geist Gottes spürt, läßt einem der Herr dadurch Hoffnung, Trost und Liebe zuteil werden.
Masaki Keikyu,
Gemeinde Gokiso,
Pfahl Nagoja, Japan

Schickt eure Antwort auf die unten stehende Frage bis zum 1. Januar 2000 an die folgende Adresse: QUESTIONS AND ANSWERS, International Magazines, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA. Eure Antwort kann mit der Maschine oder leserlich mit der Hand geschrieben sein, auch in eurer Muttersprache. Gebt unbedingt euren vollständigen Namen, euer Alter, euren Wohnort, eure Gemeinde und euren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an. Schickt möglichst auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt. Wenn eure Antwort sehr persönlicher Natur ist, könnt ihr darum bitten, daß euer Name nicht veröffentlicht wird. Wir werden eine repräsentative Auswahl an Antworten veröffentlichen.

FRAGE: *Ich habe einen Freund, der sich für die Kirche zu interessieren scheint. Er beobachtet mich immer sehr genau, weil er wissen will, wie Heilige der Letzten Tage sind. Aber ich mache so viel falsch. Wie kann ich ein gutes Bespiel sein, wo ich doch so unvollkommen bin?* □

DIE WICHTIGERE LEKTION



Erika DeHart

Als meine Mutter mit meiner Schwester Chantel schwanger war, rätselte die ganze Familie, ob das Baby nun ein Junge oder ein Mädchen werden würde. Ich war sicher, daß es ein Junge werden würde, denn wir hatten ja schon sieben Mädchen, aber nur drei Jungen in der Familie, die außerdem noch alle älter waren als ich. Ich hoffte, daß ich recht hatte, denn ich stellte es mir sehr schön vor, einen Bruder zu haben, der noch nicht alt genug war, um mich zu necken. Aber als Chantel in unsere Familie kam, war ich dankbar für dieses besondere neue Mädchen, das meine Schwester ist.

Chantel leidet am Down-Syndrom und lernt deshalb nur sehr langsam. Wir haben jedoch festgestellt, daß Chantel eine Friedensstifterin ist. Wenn alle anderen miteinander streiten oder sich anschreien, macht Chantel uns bewußt, daß wir einander helfen sollen und einander nicht kränken dürfen.

Als Chan älter wurde, wurden wir richtig gute Freundinnen. Eines Tages wollte ich ihr beibringen, wie man Schürsenkel bindet. Ich zeigte ihr, wie man Schnürsenkel zu- und aufbindet, und ließ sie es dann selbst versuchen. Nach einer Weile verloren wir beide die Lust. Chantel konnte nicht verstehen, warum ich ihr nicht einfach die Schnürsenkel zuband, damit sie spielen gehen konnte. Ich verlor die Geduld und fing an, laut und gemein auf sie einzuschimpfen. Erschrocken, weil ich so laut schrie, schaute Chantel mich voller Angst und mit Tränen in den Augen an. Dann zog sie die Nase hoch und sagte mit sanfter, halberstickter Stimme: „Ich hab dich lieb."

Jetzt konnte ich etwas von meiner Schwester lernen. Ich habe damals nämlich etwas gelernt, was viel wichtiger war, als Schnürsenkel zu binden. Obwohl ich wütend und gemein war, hatte Chantel mich noch lieb. Ich hatte versucht, ihr etwas beizubringen, was im Grunde gar nicht wichtig war. Und sie hatte mir ein christusähnliches Beispiel gegeben, an das ich mich halten kann, nämlich ein Beispiel für Vergebungsbereitschaft und Freundlichkeit.

Ich kann mir keine wichtigere Lektion vorstellen. □

„ICH VERSPRECHE IHNEN“

Lanna J. Carter
ILLUSTRATION VON GREGG THORKELSON

Claritza Carmona, meine Mitarbeiterin, und ich waren müde, schmutzig und niedergeschlagen. Ein Tag lag hinter uns, an dem wir nur auf uninteressierte Menschen gestoßen waren und nur mit Untersuchern zu tun gehabt hatten, die einfach nicht Fortschritt machten. Es regnete leicht, und unsere Stimmung war so trübe wie das Wetter an jenem Aprilabend in Puerto Plato in der Dominikanischen Republik.

Ich freute mich auf unseren Besuch bei Elena Gonzales und ihrer Familie. Elena, bei deren Reaktivierung wir halfen, war uns eine liebe Freundin geworden. Doch als wir gerade bei ihr angekommen waren, kam ein kleines Mädchen aus der Nachbarschaft an die Tür. „Da möchte jemand mit ihnen sprechen“, sagte sie.

Endlich jemand, der das Evangelium hören möchte!, dachte ich glücklich. Elena sagte, sie habe nichts dagegen, wenn wir dorthin gingen. Im Gegenteil sie wollte sogar mitkommen. Also machten wir Schwester Carmona, Elena und ich uns hoffnungsvoll auf den Weg. Doch irgend etwas sagte mir, daß es Schwierigkeiten geben würde.

Wir traten in ein kleines Haus am Kanal. Der vorderste Raum wurde von einer Kerosinlampe erhellt. Dort saßen mehrere Frauen in Schaukelstühlen; andere hatten sich kreisförmig im Raum aufgestellt. Mercedes, eine unserer Untersucherinnen, saß vornübergebeugt auf einem kleinen Stuhl.

Meine böse Ahnung bestätigte sich, als ein hochgewachsener Mann namens Gerónimo in grimmigem Ton „*Siéntense!*“ (Setzt euch!) sagte. Wir setzten uns auf die beiden Stühle, die am nächsten waren, und warfen uns besorgte Blicke zu. Gerónimo, ein örtlicher Prediger, sagte, daß eine Frau aus der Gruppe dabei deutete er auf Mercedes eine Frage habe. Er hatte diese „Debatte“ arrangiert, um das Problem zu lösen.

Es ging um das Buch Mormon. Wir sollten nun anhand von Schriftstellen aus der Bibel, „dem einzigen wahren Wort Gottes“, wie Gerónimo sich ausdrückte, beweisen, daß das Buch Mormon wahr ist. Er verlangte von uns, daß wir alles, was wir sagten, mit Schriftstellen untermauerten. Außerdem bekamen wir jede nur drei Minuten Sprechzeit.

Schwester Carmona und ich fühlten uns wie zwei schwache Kerzen in einem sonst stockfinsteren Raum. Wir hatten Angst. Ich fragte, ob wir zuerst ein Gebet sprechen dürften. Gerónimo befahl allen, aufzustehen und einander an den Händen zu fassen, während er ein Gebet sprach, das ganz anders war als alles, was ich je gehört hatte. Während er zum Himmel emporschrie, betete ich still zum himmlischen Vater, er möge uns eingeben, was wir sagen sollten.

Da fiel mir Jakobus 1:5 ein. Als ich mich wieder setzte, schlug ich diese Schriftstelle in meiner Bibel auf. Die Seite wies schon deutliche Gebrauchsspuren auf; ich hatte diesen Vers nämlich schon vor Monaten auswendig gelernt. Also schlug ich die Bibel wieder zu und konzentrierte meine Aufmerksamkeit ausschließlich auf Mercedes.

Langsam und mit leiser Stimme begann ich: ‚Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben, denn er gibt allen gern und macht niemand einen Vorwurf. „ Ich schaute Mercedes an und sagte: „Das Buch Mormon ist wahr oder auch nicht. Gott möchte, daß wir die Wahrheit erkennen. Ich weiß, daß das Buch Mormon wahr ist. Ich weiß das, weil ich Gott gefragt habe, und er hat mir durch seinen Heiligen Geist bestätigt, daß es wahr ist. Mercedes, wenn Sie wissen möchten, ob das Buch Mormon wahr ist, dann fragen Sie den himmlischen Vater. *Ich verspreche Ihnen, daß er antworten wird.* Und das sage ich Ihnen im Namen Jesu Christi. Amen.“

Im Raum war es totenstill. Alle Augen richteten sich jetzt auf Schwester Carmona. Sie gab mit solcher Kraft und Überzeugung Zeugnis von der Wahrheit des Buches Mormon, daß die Anwesenheit des Geistes einfach nicht zu leugnen war.

Gerónimo unterbrach die Stille. Er erhob sich und predigte zwanzig Minuten lang. Der Geist floh aus dem

Raum, ebenso die meisten Zuhörer. Nur Mercedes, Elena, Schwester Carmona und ich blieben zurück. Schließlich unterbrach ich ihn. Wir hatten das gesagt, was der Herr gewollt hatte. Wir verabschiedeten uns und wünschten ihm und Mercedes noch einen schönen Abend. Er aber stand hinter uns und schrie: „Geht nicht! Geht nicht!"

Wir gingen zurück zu Elenas Wohnung, wo wir uns ruhig über das unterhielten, was vorhin geschehen war. Dann gaben wir einander Zeugnis vom Evangelium und sprachen über die Liebe, die wir für Jesus Christus empfanden.

Am nächsten Tag gingen wir Mercedes besuchen. Sie versicherte uns, daß sie von der „Debatte" des vorigen Abends nichts gewußt habe. Aber dieses Ereignis hatte dazu beigetragen, daß sie nun wirklich wissen wollte, ob das Buch Mormon wahr ist. Wir knieten gemeinsam nieder, und sie sprach demütig ein Gebet. Dann verbrachte sie noch mehrere Minuten auf den Knien schweigend und mit gesenktem Kopf. Als sie schließlich aufschaute, hatte sie Tränen in den Augen.

„Wie fühlen Sie sich?", fragte ich schließlich.

„Bien", flüsterte sie. Doch etwas in ihrer Stimme verriet mir, daß es ihr nicht einfach nur „gut" ging.

„Ist das Buch Mormon wahr?", fragte ich leise.

Sie nickte, ließ den Kopf aber gesenkt. Derselbe Geist, der uns Missionarinnen am vorangegangen Abend geführt hatte, bestätigte nun der demütigen Mercedes die Wahrheit und die Macht des Buches Mormon. □



ARGENTINIENS
HELLER, FROHER TAG

Judy C. Olsen
FOTOS VON DER VERFASSERIN



Lange, ehe in Buenos Aires die Sonne aufgeht, klingen durch die feuchte Morgenluft die leisen Stimmen der Schüler, die zum Gemeindehaus in einer sehr verkehrsreichen Gegend der Stadt kommen. Ein Schlüssel dreht sich im Schloß, und schon ist die Tür offen. Die Schüler gehen hinein, und die Tür wird wieder zugeschlossen das ist eine Routinemaßnahme, die in den dunklen Stunden vor Sonnenaufgang der Sicherheit dienen soll. Ein leises Klopfen, und jemand steht schnell auf, um weitere Schüler einzulassen, deren Lächeln und fröhliche Stimmung gar nicht so recht zur frühen Stunde passen will. Insgesamt kommen dreizehn Schüler, um den Tag mit der Beschäftigung mit dem Neuen Testament zu beginnen. Nach dem Unterricht nehmen sie ein einfaches Frühstück zu sich, daß eine Mutter bzw. ein Vater zubereitet hat. So gestärkt an Leib und Geist machen sich die Schüler auf den Weg zur Schule bzw. zur Arbeit.

Mitten im Trubel des Aufbruchs kommt eine Frau die Straße hinunter und sieht, daß das Tor zum Gemeindehaus offensteht. Zögernd tritt sie ein. „Seid ihr Mormonen?", fragt sie. „Mein Sohn möchte gerne so sein wie seine Cousins in Mendoza, die eurer Kirche angehören. Kann einer von euch mir etwas über die Kirche erzählen?" Ganz zufällig kommen die Missionare zum Gemeindehaus und vereinbaren gleich einen Termin mit der Frau, um ihr vom Evangelium Jesu Christi zu erzählen. Diese Szene, über der die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne leuchten, stellt zwei wichtige Hoffnungsquellen für die Zukunft der Kirche in Argentinien dar, die Kraft der heranwachsenden Generation und die immer größer werdenden Erfolge bei der Missionsarbeit.

Der Samen des Evangeliums wurde in Argentinien zuerst unter deutschen Einwanderern gesät, als Elder Melvin J. Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel

Südamerika im Jahr 1925 für die Verkündigung des Evangeliums weihte. Kurz danach verkündete er: „Das Werk des Herrn wird hier eine Zeitlang nur langsam Fortschritt machen, so wie sich eine Eiche auch nur langsam aus einer Eichel entwickelt. ... [Doch] die Mission Südamerika wird sich für die Kirche als Kraft erweisen." (Zitiert in *Melvin J. Ballard: Crusader for Righteousness*, 1966, Seite 84.)

So wie in anderen Gebieten Südamerikas ist auch in Argentinien zu beobachten, wie sich Elder Ballards Prophezeiung erfüllt. Der Samen hat sich im Laufe der Jahre langsam aber stetig unter den Menschen ausgebreitet, die in erster Linie von europäischen Einwanderern abstammen. Heute gibt es mehr als 277.000 Mitglieder in 64 Pfählen.

Argentinien ist ein weites Land, das sich von der stürmischen Atlantikküste über die Südostküste bis hin zu den hohen, schneebedeckten Andengipfeln an der Nord- und Westgrenze des Landes erstreckt. Argentinien ist das achtgrößte Land der Welt, wo noch viel Patriotismus herrscht. Zwei Hindernisse stellen sich dem Wachstum der Kirche entgegen: Traditionen und wirtschaftliche Schwierigkeiten.

Das erste Hindernis, nämlich die tief verwurzelten Traditionen, hält die Familien davon ab, ihre Religion zu wechseln. „Das Leben dessen, der sich der Kirche anschließt, ändert sich von Grund auf", erklärt Elder John B. Dickson, der bis August 1997 als Präsident der Mission Südamerika-Süd gedient hat. „Sie müssen erst neue religiöse Traditionen lernen." In einem Land, das so reich an Traditionen ist, können Veränderungen nur unter großen Opfern bewirkt werden, und neue



***Oben links:* Der Park Tres de Febrero, wo Südamerika für die Verkündigung des Evangeliums geweiht wurde. Unten, ganz links: Die Skyline von Buenos Aires. *Unten, von links nach rechts:* Claudia Vera, Sabrina Polanco, Sol Orquera und Antonella Vera, die das Seminar am frühen Morgen besuchen. *Rechts:* Cecilia Curbelo.**

Mitglieder haben beträchtliche Schwierigkeiten, die Hindernisse zu bewältigen.

Das zweite Hindernis, nämlich das wirtschaftliche Gefälle, ist teilweise auf die lange währenden politischen Unruhen zurückzuführen, die viele Menschen in große wirtschaftliche Not gestürzt haben. „Es ist schwer, das Evangelium zu lernen, wenn die Kinder Hunger haben und wenn es an Lebensnotwendigem fehlt", sagt Héctor Navarro aus der Gemeinde Maipú 1 im Pfahl Maipú de Cuyo. Doch seit kurzem ist Ruhe im Land eingekehrt, und die Regierung hat die wirtschaftlichen Unsicherheiten besser im Griff. Das hat zur Folge, daß Banken nun wieder Kredite gewähren und die Menschen sich Häuser, Autos und Geschäftsausstattungen kaufen können. Während der letzten sieben, acht Jahre ist die Wirtschaft beständig gewachsen, und das ist dem Mittelstand zugute gekommen. Hochtechnisches Wissen ist gefragt, und trotz immer noch bestehender finanzieller Schwierigkeiten sind die Aussichten, zu Wohlstand zu gelangen, doch stark gestiegen.

Trotz der kulturellen und wirtschaftlichen Hindernisse in Argentinien hat die Kirche feste Wurzeln geschlagen und angefangen, überall im Land mit großer Geschwindigkeit zu wachsen. Ein Blick auf die Kirche in drei verschiedenen Städten zeigt, wie die Mitglieder mit Hilfe der Evangeliumsgrundsätze neue Traditionen schaffen und ihre wirtschaftliche Lage verbessern.

SÄEN IN SALTA: NEUE TRADITIONEN VERMITTELN

In Saltas langen, schmalen, von Gips- und Betonhäusern dicht gesäumten Straßen wohnen fast fünfhunderttausend Menschen; viele davon stammen von Indianern und Bolivianern ab. Diese malerische Stadt liegt in den saftiggrünen Ausläufern der Anden, etwa zweiundzwanzig Busstunden von Buenos Aires entfernt. In Salta und seiner Nachbarstadt San Salvador de Jujuy weiter im Norden, wo ebenfalls etwa eine halbe Millionen Menschen wohnen, gibt es drei Pfähle. Diese Pfähle unterscheiden sich kaum von anderen Einheiten der Kirche in Argentinien, wo es im allgemeinen zu beobachten ist, daß die Zahl der Mitglieder die Zahl der zur Verfügung stehenden Führungskräfte bei weitem übersteigt.

„Das Werk macht mit großer Schnelligkeit Fortschritt", sagt Jacinto Roberto Díaz, der Präsident des Pfahles Salta. „Wir brauchen mehr Leute und wir müssen sie dazu bewegen, in den Tempel zu gehen."

Damit es neuen und weniger aktiven Mitgliedern leichter fällt, ein evangeliumsgemäßes Leben zu führen, mißt der Pfahl zwei wichtigen Programmen große Bedeutung bei: neuen Mitgliedern viel Aufmerksamkeit schenken und den jungen Menschen helfen, sich evangeliumsgemäße Ziele zu setzen.

Neubekehrte unterstützen. Die Bedeutung, die der Aufgabe beigemessen wird, Bekehrte in der Kirche zu halten was in der ganzen Kirche zunehmend wichtiger wird macht nicht nur die drei Pfähle in Salta und Jujuy stark, sondern auch die übrigen Pfähle im Land. Um Bekehrte darin zu unterstützen, sich an die Veränderungen zu gewöhnen, die die Mitgliedschaft in der Kirche mit sich bringt, arbeiten die Gemeinde-Missionsleiter eng mit den Vollzeitmissionaren zusammen. Pfahlmissionare nehmen mit Menschen, die sich vor kurzem bekehrt haben, die Lektionen für neue Mitglieder durch und freunden sich mit ihnen an, damit sie ihnen auch dann helfen können, wenn die Vollzeitmissionare versetzt werden. „Wir richten es so ein, daß die Mitglieder Untersucher und Neubekehrte kennenlernen", erklärt Bischof Mario Rodríguez aus der Gemeinde El Portezuelo im Pfahl Salta. „Die Missionare spielen bei der Bekehrung eines Menschen eine große Rolle, aber das tägliche Leben als Mitglied ist etwas ganz anderes. Untersucher brauchen Amigos sie müssen mit Menschen Freundschaft schließen, die ihnen ähnlich sind. Wenn man es so betrachtet, liegt die Verantwortung für erfolgreiche Missionsarbeit in Wirklichkeit bei uns und nicht bei den Missionaren."

Die Lektionen für neue Mitglieder tragen dazu bei, Freundschaften zu schließen und das Evangelium besser zu verstehen. Dennoch sah die Gebietspräsidentschaft es als notwendig an, Neubekehrte über spezielle Bräuche der Heiligen der Letzten Tage aufzuklären. „Wir haben uns Präsident Hinckleys Wunsch, mehr Neubekehrte in der Kirche zu halten, sehr zu Herzen genommen",

***Oben:* Jacinto Roberto Díaz, der Präsident des Pfahls Salta. *Rechts:* Die Familie Romero *(von links nach rechts)*: Óscar Romero, Erster Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahls Salta; seine Frau, Susanna, die bis zu ihrem Krebstod als Lehrerin für das Seminar am frühen Morgen diente; der Sohn, Maximiliano; der Schwager, Miguel Montaña, Ratgeber in der Bischofschaft der Gemeinde Tribuno; die Großmutter Alviana de Romero, ehemals FHV-Leiterin des Zweiges Palerno; und Norma Romero de Montaña, Miguels Frau und JD-Leiterin der Gemeinde Tribuno.**

erklärt Elder Dickson. „Dabei hat es sich als hilfreich erwiesen, den Zeitraum zu verlängern, in dem die Missionare nach der Taufe noch mit der Familie arbeiten. Sie besuchen Mitglieder, die sich vor kurzem haben taufen lassen, zu Hause und erklären ihnen die Bräuche der Heiligen der Letzten Tage."

„Wenn man den Zeitraum verlängert, der den Missionaren für Neubekehrte zur Verfügung steht, bekommen die Führer der Gemeinde bzw. des Zweiges die Möglichkeit, mit den neuen Mitgliedern zu arbeiten, ihnen Berufungen in der Gemeinde zu geben und die Männer zum Aaronischen Priestertum zu ordinieren", sagt Elder Carlos H. Amado, der seit August 1997 als Gebietspräsident dient.

Die Gebietspräsidentschaft hat die Missionare angewiesen, Neubekehrte in acht Grundsätzen zu unterweisen – einem Grundsatz pro Woche –, die mit den mit der aktiven Mitgliedschaft in der Kirche verbundenen Praktiken im Zusammenhang stehen. Zu diesen neuen Bräuchen gehören unter anderem der wöchentliche Versammlungsbesuch, das persönliche Gebet sowie das Familiengebet, das Lernen von Kirchenliedern, das regelmäßige Lesen in der heiligen Schrift und das Zahlen des vollen Zehnten (die Missionare erklären den neuen Mitgliedern, wo man einen Spendenzettel bekommt, wie man ihn ausfüllt und wem man den Zehnten gibt).

„Die Missionare geben jeder Familie eine Kopie von Die Familie eine Proklamation an die Welt'", sagt Elder Dickson. Wenn die Missionare erklärt haben, wie wichtig die Familie für die Ewigkeit ist, fordern sie die Familie auf, die Proklamation zu rahmen und aufzuhängen. Außerdem lernt die Familie, wie man den Familienabend organisiert und durchführt, wird mit dem Genealogieprogramm der Kirche vertraut gemacht und wird aufgefordert, sich das Ziel zu setzen, in den Tempel zu gehen.

„Ein großer Teil unserer Arbeit in diesem Gebiet besteht darin, Mitglieder in der Kirche zu halten", sagt Carlos Pedraja, ehemals Präsident der Mission Salta. „Und diese Arbeit trägt Früchte."

Víctor und Norma Soardo und ihre Kinder, Lilian, zwölf Jahre alt, und Marcos, fünfzehn Jahre alt, haben sich beispielsweise 1997 taufen lassen. Die Soardos sind sowohl für die freundliche Aufnahme als auch für die Lektionen dankbar, in denen ihnen vermittelt wurde, wie man ein gutes Mitglied der Kirche wird. „Seit der Zeit, wo ich die Kirche kennengelernt habe, hat es in meinem Leben eine Überraschung



nach der anderen gegeben", sagt Bruder Soardo. „Gute Überraschungen allerdings", fügt er noch hinzu und spielt damit darauf an, wie er zu seinem Erstaunen in die Zweigpräsidentschaft berufen wurde.

Kurz nach der Taufe der Familie wurde das Auto, mit dem Víctor Soardo den Lebensunterhalt für seine Familie verdient, bei einem Unfall beschädigt. Nun wußte die Familie nicht mehr, woher das zum Leben notwendige Geld kommen sollte. Víctor war bald ganz verzweifelt. Er hatte nur ganz wenig Geld für ein neues Auto.

Eines Montags war er an der Reihe, den Familienabend zu planen. Er rief seine Frau und seine Kinder zusammen und sagte: „Wir wollen heute abend nicht wie üblich eine Lektion durchnehmen, sondern lieber beten. Wir wollen dem Herrn unser Problem vortragen." Dann betete die Familie abwechselnd zum Herrn.

„Ein paar Tage später hörte ich, daß jemand ein Auto zum Verkauf anbot", erinnert Víctor sich. „Als ich die Straße hinunterfuhr und nach der Adresse Ausschau hielt, kam ich an einem alten Lastwagen vorüber, der am Straßenrand geparkt war. Da kam mir die Idee, anzuhalten und den Besitzer zu fragen, ob er den Lastwagen vielleicht verkaufen wolle." Der Besitzer hatte auch tatsächlich Interesse an einem Verkauf, und so verhandelten die beiden eine Zeitlang, bis der Besitzer Víctor schließlich fragte, wieviel Geld er denn habe. Und dann erklärte er sich einverstanden, den Soardos seinen Lastwagen für die Hälfte des ursprünglich geforderten Preises zu verkaufen.

„Mit diesem Lastwagen sorge ich nun für den Lebensunterhalt meiner Familie. Ich zahle den Zehnten. Der Lastwagen ist so viel besser für mich", sagt der dankbare Víctor. „Ich hätte nie geglaubt, daß ich einmal einen Lastwagen mein eigen nennen würde. Der Herr wußte viel besser, was ich brauche." Weil die Soardos gelernt haben, wie man als Heiliger der Letzten Tage lebt, konnten sie dieses und andere Probleme viel besser bewältigen.

Zum Teil ist es sicher auf die Aufmerksamkeit, die den Menschen nach der Taufe geschenkt wird, zurückzuführen, daß die Kirche sowohl in Salta als auch in Jujuy und anderen Gegenden Argentiniens in den letzten Jahren ein starkes Wachstum zu verzeichnen hatte. Dieses Wachstum hat auch eine ganze Reihe neuer Führungskräfte hervorgebracht wie beispielsweise Víctor Soardo, der jetzt als Präsident des Zweiges Guemes im Pfahl Salta-West dient. „Ungefähr achtzig Prozent unserer Führungskräfte hier im Norden sind in der ersten Generation Mitglied der Kirche", erklärt Pedro López, ein Kiefernorthopäde, der sich im Alter von fünfundzwanzig Jahren der Kirche angeschlossen hat und mit neunundzwanzig Jahren zum Präsidenten des Pfahles Jujuy berufen wurde. Die Tatsache, daß den Neubekehrten Hilfe bei der Gewöhnung an die neue Lebensführung als Mitglieder der Kirche zuteil wird, hat die Gemeinden und Pfähle in Salta und Jujuy beträchtlich gestärkt.

Die jungen Menschen unterstützen. Außerdem messen die Führer der Kirche der Aufgabe, die Jugendlichen zu unterstützen und sie auf ihre Rolle als zukünftige Führer vorzubereiten, sehr große Bedeutung bei. „Zahlreiche Jugendliche haben sich erst vor kurzem bekehrt und sind in ihrer Familie das einzige Mitglied", sagt Präsident Díaz. Weiter erklärt er, daß derzeit etwa sechzig Prozent aller erwachsenen männlichen Bekehrten junge Männer im Alter zwischen siebzehn und zwanzig Jahren sind. Wenn man noch die jungen Männer und Frauen dazurechnet, in deren Familie nicht alle der Kirche angehören bzw. deren Familie weniger aktiv ist, dann ist es leicht verständlich, daß gerade die jungen Leute viel Unterstützung und Weisung von seiten der Führer der Kirche brauchen.

Das Problem ist zum Teil auch wirtschaftlicher Natur. Wenn ein junger Mensch die siebte Klasse abgeschlossen hat, damit endet derzeit die Schulpflicht in Argentinien, dann wird oft von ihm erwartet, daß er arbeiten geht und mit seinem Verdienst seine Familie unterstützt. Und weil der Lohn der jungen Leute eben für den Lebensunterhalt der Familie gebraucht wird, werden junge Heilige der Letzten Tage, in deren Familie nicht alle Mitglied sind bzw. deren Familie weniger aktiv ist, nicht zum Besuch einer weiterführenden Schule und zur Erfüllung einer Vollzeitmission angehalten.

Um solche Schwierigkeiten bewältigen zu können, bemühen sich die Führer der Kirche, die teilweise begrenzten Erwartungen der jungen Leute zu erweitern. Sie bemühen sich, den Jungendlichen bewußt zu machen, wer sie sind und was sie werden können. „Mit der Hilfe der Bischöfe und Seminarlehrer macht unsere Jugend Fortschritt" erklärt Präsident Díaz. „In jedem Gespräch wird ihnen aufgezeigt, daß der Missionsdienst und die Heirat im Tempel auf sie warten." Außerdem wird auch oft über Bildungsziele gesprochen und darüber, wie notwendig es ist, sich auf zukünftige Aufgaben vorzubereiten.

In Salta ist das Bildungswesen der Kirche ein sehr wichtiger Faktor, mit dessen Hilfe die Bischöfe jungen Menschen den so notwendigen Blickwinkel des

Evangeliums vermitteln. „Die Lehrer der Seminar- und Institutsklassen leisten hervorragende Arbeit bei den Jugendlichen", sagt Präsident Díaz. Er ist sehr dankbar für diese Programme. So gelingt es, im Leben der jungen Menschen ansehnliche Veränderungen zu bewirken.

Präsident Díaz versteht solche Schwierigkeiten gut. Er hat sich nämlich selbst mit siebzehn Jahren taufen lassen und war der einzige in seiner Familie, der sich der Kirche angeschlossen hat. „Mein Zweigpräsident hat mir durch die schwierige Zeit hindurchgeholfen", erklärt er. „Er hat viele Stunden mit mir zugebracht; er hatte immer Zeit für mich." Diese wichtige Beziehung half dem jungen Jacinto Díaz, sich für eine Mission zu entscheiden. Er ging trotz des Widerstands seiner Eltern. Doch als er zwei Jahre später nach Hause zurückkehrte, hatten sich seine Mutter und elf weitere Familienangehörige der Kirche angeschlossen.

Junge Leute, die trotz widriger Umstände bei der Kirche bleiben, auf Mission gehen und sich nach ihrer Rückkehr Ziele für ihre weitere Ausbildung und die Heirat im Tempel setzen, sind ein wichtiger Stützpfeiler des Werkes des Herrn. Marcelo Gonzáles beispielsweise hatte sich das Ziel gesetzt, auf Mission zu gehen, und heiratete nach seiner Rückkehr im Tempel. Er wurde im Alter von vierundzwanzig Jahren als Bischof und mit sechsundzwanzig Jahren als Pfahlpräsident berufen; heute ist er Ratgeber in der Präsidentschaft der Mission Salta.

Miguel Samudio hat sich der Kirche während seiner Studienzeit in Buenos Aires angeschlossen. Er traf die schwierige Entscheidung, seine Freundin zurückzulassen und auf Mission zu gehen. „Ihre Eltern wollten nicht, daß sie sich taufen ließ, und sie wollte nicht, daß ich auf Mission ging", erzählt er. „Aber ich mußte es einfach tun. Ich hatte doch einen großen Schatz gefunden." Sechs Monate später bekam er mit der Post ein Foto von ihr, auf dem sie ganz weiß gekleidet abgebildet war. Neben ihr standen zwei Missionare. Da wurde ihm klar, daß sie sich hatte taufen lassen. Als er seine Mission beendet hatte, heirateten die beiden im Tempel. Noch nicht einmal fünf Jahre nach seiner Mission wurde Miguel Samudio als Zweiter Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Jujuy berufen.

„Trotz aller Probleme verlieren wir den Blick für dieses wichtige Werk nicht", erklärt Präsident Díaz. „Probleme gibt es immer. Aber man darf darüber nicht die Freude vergessen."

Wie Setzlinge, die Wurzeln schlagen und schnell zu wachsen beginnen, hat sich die Mitgliederzahl der Kirche in Argentinien in den vergangenen fünf Jahren verdoppelt, und zwar dank des Programms, die Mitglieder in der

***Links:* Der erste Patriarch Argentiniens, Antonino Gianfelice. *Hintergrund:* Der Buenos-Aires-Tempel.**

Kirche zu halten, und der großen Unterstützung, die den Jugendlichen zuteil wird, wie es am Beispiel von Salta und Jujuy deutlich geworden ist.

HERANREIFEN IN MENDOZA: WIRTSCHAFTLICHE SCHWIERIGKEITEN BEWÄLTIGEN

Mendoza, die Heimat von mehr als einer Million Menschen, liegt ungefähr 950 Kilometer westlich von Buenos Aires an der warmen, trockenen Seite der Anden, wo kaum jemals Regen fällt. Wie in anderen Großstädten Argentiniens reift die Kirche auch in Mendoza heran; die Programme der Kirche sind gut einführt. Dennoch stellen die andauernden wirtschaftlichen Schwierigkeiten die Mitglieder auch weiterhin auf die Probe. Deshalb ist es oberste Priorität, nach Möglichkeiten zu suchen, wie die Mitglieder unabhängiger werden können. Dies gilt vor allem für den Pfahl Maipú de Cuyo, dessen Präsident Luis Wajchman, sich schon als Jugendlicher der Kirche angeschlossen hat.

Luis Wajchmans polnische Eltern waren zwar keine Christen, haben ihren Sohn in Argentinien aber in einer guten, religiösen Umgebung erzogen. Als er siebzehn Jahre alt war, wurde er eines Tages gebeten, vor einer Seminarklasse über das Alte Testament zu sprechen. Diese Aufgabe nahm er gerne wahr. Er fühlte sich bei den jungen Leuten in der Klasse wohl und besuchte auch weiterhin den Unterricht am frühen Morgen, um ihnen Fragen zu beantworten. „Ich dachte, ich würde sie unterweisen", sagt er, „aber in Wirklichkeit haben sie mich unterwiesen." Luis wollte nun mehr über das Buch Mormon wissen, und deshalb fing er eines Tages an, darin zu lesen. „Beim Lesen wurde mir allmählich bewußt, wer Jesus Christus wirklich war nämlich der Messias", erinnert er sich. „Das berührte mich tief. Ich las die ganze Nacht lang." Nachdem sein Beten erhört worden war, entschloß er sich zur Taufe, obwohl seine Familie ganz und gar nicht damit einverstanden war. „Ich hatte den großen Wunsch, zu studieren und alles aufzuholen, was ich meiner Meinung nach versäumt hatte", erklärt er. Später heiratete er Laura Moltó, die Tochter seines Seminarlehrers, und begann kurz darauf mit seinem Dienst in Führungspositionen zuerst in der Gemeinde und nun im Pfahl.

Zu Präsident Wajchmans Pfahl, der sich von den verkehrsreichen Stadtstraßen über die Ausfallstraßen bis hin zu den Feldern des Umlandes erstreckt, gehören zahlreiche Familien, denen es wirtschaftlich nicht gut geht, ein weitverbreitetes Phänomen in Argentinien, wo die Arbeitslosenrate derzeit 17 Prozent beträgt.

Die Sorge um das wirtschaftliche Wohlergehen seiner Mitglieder veranlaßte Präsident Wajchman, sich intensiv um Programme und Hilfsmittel der Kirche zu kümmern, mit deren Hilfe man für die Grundbedürfnisse der Mitglieder sorgen konnte. „Ich kenne Luis gut", sagt Jaime Moltó, Präsident Wajchmans Schwiegervater. „Er macht sich um jedes Mitglied Gedanken – um jeden einzelnen." Daraus entstand eine breitgefächerte Initiative, die nicht nur die Ursachen der Armut berücksichtigte, sondern auch die unmittelbaren Bedürfnisse der Mitglieder.

Eine gute Ausbildung ist eine wichtige Voraussetzung für eine stabile wirtschaftliche Situation. Sie ermöglicht es den Menschen, die sich herauskristallisierenden wirtschaftlichen Möglichkeiten zu nutzen. Um den Mitgliedern seines Pfahles zu helfen, sich für höhere Aufgaben zu qualifizieren, hat Präsident Wajchman David Durán als Spezialist des Pfahles für Lesen und Schreiben berufen. Bruder Durán führt Lesekurse durch. Außerdem hat Präsident Wajchman mit der Regierung vereinbart, eine Schule für Erwachsenen zu eröffnen: der Pfahl stellt die Räumlichkeiten zur Verfügung, die Regierung die Lehrer. „Wir fordern alle Mitglieder und nicht nur die jungen Menschen auf, mindestens einen dem High-School-Abschluß entsprechenden Abschluß zu machen", erklärt er.

Auch weitere Programme der Kirche sind hilfreich: so ist beispielsweise ein Arbeitsplatzspezialist berufen worden, der den Mitgliedern hilft, Arbeit zu finden. Und die FHV bringt den Schwestern bei, wie man Kleidungsstücke näht und Lebensmittel einkocht bzw. trocknet.

Präsident Wajchmans ehrgeizigstes Vorhaben besteht aber wohl darin, einen Garten anzulegen, damit die Mitglieder seines Pfahls etwas zu essen haben. Der Garten liegt hinter dem kleinen Gemeindehaus und umfaßt knapp einen Hektar fruchtbares Ackerland, wo das ganze Jahr über Getreide wächst. „Jede Woche kommen die Ältesten aus den Gemeinden abwechselnd zu uns, um sich um den Garten zu kümmern", erklärt Bischof Silvio Valtolina aus der Gemeinde San Martín 2. „Für sie ist das ein Opfer." Aber es ist auch eine Segnung für alle, die zum Dienen bereit sind.

Obwohl landwirtschaftliche Geräte heutzutage weit in Argentinien verbreitet sind, kann man sie für das Bestellen einer so kleinen Fläche nicht gebrauchen. Deshalb haben die Mitglieder des Pfahls mit finanzieller Unterstützung aus dem Pfahlbudget, aus dem auch die Kosten für Samen und Werkzeuge bestritten werden, ihren Ideenreichtum unter Beweis gestellt und sich anderen Methoden zugewendet. Im reichen, schwarzen Boden werden viele verschiedene Gemüsesorten wie Rüben, Bohnen, Zwiebeln und



Sellerie angebaut und mit Schneewasser aus den Anden bewässert, das in Kanälen herbeigeführt wird. „Wir hatten erst Angst, daß die Vögel die Samenkörner fressen könnten“, sagt der Pfahlmissionar Mario Durán. „Aber wir sind gesegnet worden. Der Herr weiß um unsere Opfer und die Bedürfnisse der Menschen. Die Vögel suchen die Farmen in unserer Umgebung heim, kommen aber nur ganz selten zu uns. Und dort, wo wir mit einhundert Kilogramm Ernte rechnen, erreichen wir dreihundert.

Solcher Überfluß stärkt nicht nur den Glauben und deckt nicht nur den Tisch, sondern eröffnet auch Chancen. Weil manche Gemüsesorten, die auf dem Grundstück des Pfahls wachsen, relativ unbekannt sind, wissen die Mitglieder manchmal nicht genau, wie sie sie zubereiten sollen. Jaime Moltó erinnert sich: „Präsident Wajchman hat den Schwestern Kürbisse gegeben und sie gefragt: Was kann man daraus kochen?’ Dann sind alle zusammengekommen, um sich Rezepte zu überlegen.“

Die angebauten Produkte werden zusammen mit Hühner- und Kaninchenfleisch aus einem anderen Projekt Präsident Wajchmans von den Bischöfen an bedürftige Mitglieder im Pfahl verteilt. „In unserem

***Oben:* Präsident Luis Wajchman und seine Frau, Laura; Baby Matías, Tochter Melissa und die Söhne Pablo und Ariel. *Unten:* Mitglieder der Kirche aus dem Pfahl Maipú de Cuyo arbeiten abwechselnd auf den Feldern der Kirche. *Von links nach rechts:* Eduardo Durán, Ratgeber in der Präsidentschaft des Zweigs Bombal; André Jofre, Präsident des Zweigs Bombal; Silvio Valtolina, Bischof der Gemeinde San Martín 2; Nicolás Muños, Ältestenkollegiumspräsident der Gemeinde San Martín 2, Óscar Saez, Ratgeber Ratgeber in der Pfahlpräsidentschaft, und Mario Durán, Pfahlmissionar.**

Pfahl", so sagt er, „machen wir den Leuten klar, daß sie säen müssen, damit jemand anders ernten kann."

Die Programme der Kirche zur Verbesserung des Bildungsstandes und der wirtschaftlichen Lage können nur deshalb durchgeführt werden, weil es Führer und Mitglieder gibt, die bereit sind, Opfer zu bringen. Und gerade diese Opfer machen in Mendoza den Unterschied.

AUFBLÜHEN IN BUENOS AIRES: DIE SEGNUNGEN DER ZWEITEN GENERATION

Wolkenkratzer türmen sich hoch über dem Straßenlabyrinth von Buenos Aires auf, einer Stadt mit mehr als dreizehn Millionen Einwohnern manche Straßen sind schrecklich eng, andere wiederum ungeheuer breit. Buenos Aires liegt am Rio de la Plata und hat stark europäische Wurzeln, die heute mit Menschen aus vielen verschiedenen Ländern zusammenwachsen. In dieser interessanten Mischung blüht die Kirche, die im April 1999 fünfundzwanzig Pfähle in Buenos Aires hatte, richtig auf.

Weil es die Kirche in Buenos Aires schon länger gibt, haben die Mitglieder der ersten Generation, die bereitwillig für ihre Kinder Opfer gebracht haben, eine starke zweite Generation hervorgebracht, die nun Führungsaufgaben übernimmt. Die Geschichte der Familien Hofmann und Salas ist ein Beispiel für die Vorteile, die einem zuteil werden, wenn man sich den Blickwinkel des Evangeliums zu eigen macht.

Die Hofmanns: Erste Mitglieder der ersten Generation. 1937 nahm ein deutsches Einwandererpaar mit Namen Hofmann das Evangelium an und ließ sich taufen. Kurz darauf wurde ihr Sohn, Carlos Guillermo Hofmann, geboren und wuchs als Heiliger der Letzten Tage auf. „Damals waren wir nur ein kleiner Zweig", erinnert er sich. „Ich bin mit dem Glauben der Kirche aufgewachsen. Wir sind immer auf dem richtigen Weg geblieben."

Damals in der Kirche aktiv zu bleiben bedeutete, sich zu Hause zu treffen und der einzige Heilige der Letzten Tage in der Schule zu sein und später als Erwachsener beinahe allein die schwere Verantwortung der Führerschaft tragen zu müssen.

Nachdem Carlos Hofmann und Irma Scholz geheiratet hatten, brachten beide alle Opfer, die notwendig waren, damit ihre Kinder in der Kirche aufwachsen konnten. „Ich bin meiner Frau, die die Verantwortung getragen hat, während ich meinem Beruf nachging und in meinen Berufungen in der Kirche diente, sehr dankbar", sagt Bruder Hofmann. „Ich glaube, ich war häufig nicht zu Hause, aber den Kindern fehlte es an nichts. Wir haben immer gewissenhaft den Familienabend gehalten." Heute sind seine Kinder und Enkelkinder stark und in der Kirche aktiv.

Die Familie Salas: Führer in der zweiten Generation. Alfredo Salas, Präsident des Pfahls Buenos-Aires-West, ist ein gutes Beispiel für das, was heute in Argentinien geschieht, weil Eltern ihre alten Sichtweisen aufgegeben und sich den Blickwinkel ihres neuen Glaubens angeeignet haben. „Meine Eltern haben sich der Kirche angeschlossen, als ich elf Jahre alt war", sagt Präsident Salas. „Damals haben wir zum kleinen Zweig Bahía Blanca gehört." Als das Seminarprogramm eingeführt wurde, wollte er gerne daran teilnehmen, aber seine Eltern, die schon große Opfer bringen mußten, um ihn zur Schule schicken zu können, hatten Angst, daß ihn das vom Lernen abhalten könne. Um ihre Bedenken zu zerstreuen, lernten er und sein Bruder besonders fleißig. Um das Seminar zu besuchen, mußten sie morgens um fünf Uhr aufstehen und bis zum Bus mehrere Blocks zu Fuß laufen. Nach der Busfahrt liefen sie dann von der Haltestelle aus noch einmal acht Blocks bis zum Gemeindehaus. Um später pünktlich zur Schule zu kommen, rannten sie acht Blocks zurück zum Bus, der sie nach Hause zurückfuhr. Von dort rannten sie dann den ganzen Weg bis zur Schule. „Dieses Opfer hat meinem Zeugnis eine stabile Grundlage gegeben", meint Bruder Salas.

Mit Rückendeckung von seiten seiner Eltern ging er auf Mission. Auch dieses Erlebnis festigte sein Zeugnis enorm. Als er zurückkam, sah er sich aufgrund schwieriger finanzieller Verhältnisse einem neuen Dilemma gegenüber: Sollte er nun erst die Schule beenden oder erst heiraten? Die Entscheidung war nicht leicht. Dennoch entschied er sich für die Heirat, und es dauerte noch sieben weitere Jahre, bis er endlich seinen Abschluß als Computerfachmann machen konnte. Im Alter von sechsundzwanzig Jahren wurde er zum Bischof berufen und diente während der letzten beiden Jahre seines Studiums in dieser Berufung. Später studierte er noch weiter und machte seinen Abschluß in Betriebswirtschaft. Weil seine Eltern so viel Wert auf das Lernen gelegt hatten, hat Präsident Salas heute eine gute Stelle als Landesmanager einer Firma für Computerprogrammierung und kann darüber hinaus noch Zeit für die Kirche aufbringen.

Mitglieder in der zweiten bzw. dritten Generation wie beispielsweise Alfredo Salas rücken zunehmend

in Führungspositionen auf, und zwar dank ihrer glaubenstreuen Eltern. „Wir geben uns große Mühe, gute Eltern zu sein", sagt Bischof Gustavo Berta aus der Gemeinde Litoral im Pfahl Litoral, der sich gegen Ende der sechziger Jahre taufen ließ. „Bei uns zu Hause hängt in jedem Zimmer ein Bild von Jesus Christus. Wir halten den Familienabend und das Familiengebet. Wir bringen unseren Kinder neue Bräuche bei."

Daß in Buenos Aires soviel Wert auf Bildung und eine Mission gelegt wird, beginnt sich auszuzahlen. „In der Vergangenheit war es nicht selbstverständlich, daß ein junger Mann auf Mission ging", meint Elder Carlos E. Agüero, der Gebietsautorität-Siebziger ist. „Wir sehen, wie sich die Dinge von Generation zu Generation ändern. Heute gehen viele hundert junge Männer und Frauen auf Mission. Bildung und eine Mission werden bei den jungen Heiligen der Letzten Tage zunehmend zur Tradition."

Von Salta, wo ein neuer Blickwinkel die alten Denkstrukturen ablöst, bis hin zu Mendoza, wo die Programme der Kirche die wirtschaftliche Not der Menschen lindern, bildet die Kirche Wurzeln und reift schnell heran. Und im Dunst des frühen Morgens strömen in Buenos Aires noch immer viele tausend Seminar- und Institutsschüler in die Gemeindehäuser, wo ihnen die Türen geöffnet werden und wo das Licht des Evangeliums in ihrem Leben erstrahlt und ihnen Hoffnung für die Zukunft schenkt. Und dieses Licht bringt für die Mitglieder in Argentinien die Verheißung eines hellen, frohen Tages mit sich. □

***Unten:* Alfredo Salas, Präsident des Pfahls Buenos-Aires-West, und seine Familie: Ezequiel, Noelia, Natalia, Gabriela *(vorne)*; seine Frau, Elidas Salas, und das Baby David. Einschub: Bischof Gustavo Berta und seine Frau, Mirta, aus der Gemeinde Litoral im Pfahl Litoral, Buenos Aires, Argentinien.**



WAS IST MIT EN

Robert Layton
ILLUSTRATION VON SAM LAWLOR

Ich erhielt eine Mitteilung von der Schule meines dreizehnjährigen Sohnes, in der eine spezielle Elternversammlung angekündigt wurde, wo der Lehrstoff für den neuen Sexualkundeunterricht besprochen werden sollte. Die Eltern sollten sich damit auseinandersetzen und an einem „Probeunterricht“ teilnehmen, der genauso ablaufen sollte wie später der richtige Unterricht.

Als ich in der Schule ankam, mußte ich zu meinem Erstaunen feststellen, daß nur etwa ein Dutzend Eltern gekommen waren. Und ich war der einzige Heilige der Letzten Tage. Während wir auf den Beginn der Stunde warteten, blätterte ich Seite um Seite durch die Anleitungen zur Verhütung von Schwangerschaften und Geschlechtskrankheiten. Ich suchte nach dem Begriff Enthaltsamkeit und damit verwandten Wörtern, sah aber, daß Enthaltsamkeit nur kurz erwähnt wurde.

Bald darauf kam die Lehrerin zusammen mit der Schulärztin. Ehe der Unterricht begann, erkundigte sich die Lehrerin, ob jemand eine Frage habe. Ich fragte, warum im Unterrichtsmaterial nicht stärker auf Enthaltsamkeit eingegangen würde.

Über die Reaktion war ich einfach nur entsetzt. Die anderen Eltern machten mich sozusagen verbal nieder. „Wie blöd sind Sie eigentlich?“, schnauzte mich einer an. Alle lachten mich aus, und jemand meinte sogar, wenn ich Enthaltsamkeit für etwas Erstrebenswertes hielte, dann hätte ich wohl mit der wirklichen Welt nichts mehr gemein.

Die Lehrerin und die Ärztin sagten nichts, während ich mich vor Verlegenheit wand. Während des unerwarteten Angriffs konnte ich an nichts mehr denken, und mir fiel auch nichts ein, was ich hätte sagen können.

Als das Gelächter schließlich abebbte, erklärte die Lehrerin, daß in der Schule „Fakten“ vermittelt würden und daß die moralische Erziehung zu Hause stattfinden müsse. Ich blieb die nächsten zwanzig Minuten still auf meinem Stuhl sitzen, während die Lehrerin den Unterrichtsstoff vorstellte. Die anderen Eltern schienen wohl nichts gegen den Stoff einzuwenden zu haben, der mit unseren Kindern durchgenommen werden sollte.

Dann war Pause, und die Lehrerin sagte, daß es hinten im Raum Donuts gäbe. „Außerdem möchte ich gerne, daß Sie die Namensschilder anlegen, die wir angefertigt haben, und sich mit den anderen Eltern bekanntmachen. Lernen Sie einander kennen!“

Alle Eltern gingen nach hinten in den Raum. Ich sah zu, wie sie ihre Namensschilder anlegten und einander die Hand gaben. Nachdenklich blieb ich sitzen. Ich schämte mich, daß mir kein Argument eingefallen war, mit dem ich die anderen dazu bringen konnte, im Unterricht auch ernsthaft auf das Thema Enthaltsamkeit einzugehen. Still sprach ich ein Gebet, in dem ich um Führung bat.

Da spürte ich die Hand der Lehrerin auf der Schulter und wurde aus meinen Gedanken gerissen. „Möchten Sie sich nicht den anderen anschließen, Mr. Layton?“

„Nein, danke“, antwortete ich.

„Aber ein Namensschild legen Sie doch bestimmt an? Ich bin sicher, daß die anderen Sie gerne kennenlernen würden.“

„Daran habe ich so meine Zweifel“, entgegnete ich.

„Würden Sie sich ihnen bitte anschließen“, drängte sie.

Da hörte ich die leise, feine Stimme flüstern: „Geh nicht.“ Die Anweisung war unmißverständlich. „Geh nicht.“

„Ich glaube, ich warte lieber hier“, antwortete ich.

Als die Eltern wieder ihre Plätze einnahmen, dankte die Lehrerin allen dafür, daß sie die Namensschilder angelegt hatten. Mich ignorierte sie einfach. Dann sagte sie: „Und jetzt nehmen wir den Stoff genauso durch, wie wir es mit Ihren Kindern machen. Nehmen Sie die Namensschilder bitte wieder ab. Ich habe hinten auf ein Namensschild eine kleine Blume gemalt. Wer hat bitte dieses Schild?“

Der Mann, der mir gegenübersaß, hielt es in die Höhe. „Hier ist es!“

„Gut“, sagte sie. „Die Blume stellt eine Krankheit dar. Wissen Sie noch, wem Sie alles die Hand gegeben haben?“

Er deutete auf zwei Leute. „Sehr gut“, antwortete sie. „Der Handschlag steht in diesem Fall für sexuelle Intimitäten. Die beiden Leute, denen Sie die Hand gegeben haben, leiden jetzt auch an dieser Krankheit.“ Dann fuhr die Lehrerin fort: „Wem haben Sie beide die Hand gegeben?“

THALTSAMKEIT?

Das alles war sehr anschaulich, und die Lehrerin erklärte, daß den Schülern dadurch bewußt würde, wie schnell eine Krankheit sich ausbreiten kann.

„Und weil wir einander alle die Hand gegeben haben, haben wir jetzt auch alle diese Krankheit; da gibt es leider keine Ausnahmen."

Da hörte ich die leise, feine Stimme wieder: „Sprich jetzt, aber sei demütig." Mir war klar, wie wichtig gerade der letzte Teil war. Also stand ich auf und entschuldigte mich für die Aufregung, die ich vorher möglicherweise verursacht hatte. Außerdem beglückwünschte ich die Lehrerin zu ihrem hervorragenden Unterricht und sagte, daß ich zum Schluß nur noch einen einzigen Punkt deutlich machen wolle.

„Nicht alle von uns haben sich angesteckt", sagte ich einfach. „Einer hat Enthaltsamkeit geübt." □



„Würden Sie sich ihnen bitte anschließen", drängte sie. Da hörte ich die leise, feine Stimme flüstern: „Geh nicht." Die Anweisung war unmißverständlich. „Geh nicht."



DIE ERSTE, DIE HILFT

Wenn die siebzehnjährige Céline Mebodo in ihrem Wohnort auf die Straße geht, stürzen die kleinen Kinder nach draußen und kommen begeistert angelaufen. Es ist fast so, als ob der Rattenfänger von Hameln unterwegs wäre.

Die Kleinen ziehen Céline an der Hose und umklammern ihre Beine. Die älteren Jungen unterhalten sich höflich mit ihr. Die Mädchen im Teenageralter lächeln, nicken ihr zu oder winken. Sie fragen Céline, wie es ihr geht.

Céline ist in ihrer Heimatstadt Gonesse, einer Kleinstadt in Frankreich, schon so etwas wie eine Berühmtheit. Das liegt aber nicht daran, daß sie etwas getan hätte, was eine Erwähnung in den Nachrichten wert wäre. Es liegt vielmehr daran, daß sie Kinder liebt.

ZWEI HOBBYS MITEINANDER VERBINDEN

Céline leistet auch gerne Erste Hilfe; die Gabe, anderen Menschen, die verletzt worden sind, sofortige Aufmerksamkeit zu schenken, liegt ihr. Manchmal bedeutet das, daß sie jemanden zur Behandlung ins Krankenhaus oder eine andere Einrichtung bringen lassen muß, aber meistens ist es nicht so schlimm dann muß sie nur eine Wunde verbinden oder ein aufgeschlagenes Knie versorgen.

Weil Céline Kinder liebt und auch gerne Erste Hilfe leistet, ist es nur allzu verständlich, daß sie eine Möglichkeit gefunden hat, ihre beiden Hobbys miteinander zu verbinden.

„Ich komme aus einer großen Familie", erklärt Céline, die Lorbeermädchen im Zweig Sarcelles im Pfahl Paris-Ost ist. „Vielleicht bin ich ja deshalb ein so fürsorglicher Mensch. Außerdem stamme ich aus einer Gegend, wo jeder jeden kennt, und deshalb sind wir immer bemüht, einander zu helfen.

Als Céline noch kleiner war, ist sie immer in die Sommerfreizeit gefahren, wie es die meisten Kinder in Frankreich tun. „Da wurde dann auch immer eine Woche Schulung in Erster Hilfe angeboten, und ich habe



Es ist Céline Mebodos zweite Natur, andere an die erste Stelle zu setzen.

Richard M. Romney
FOTOS VOM VERFASSER

mich immer dafür angemeldet", erzählt sie. „Der Unterricht fand meistens in den Räumlichkeiten des Roten Kreuzes statt. Am Ende des Kurse fragten die Kursleiter immer, ob jemand Interesse habe, zu den Zusammenkünften des Roten Kreuzes zu kommen und zu erfahren, wie die Organisation arbeitet", erzählt Céline weiter. „Deshalb bin ich ungefähr zwei Monate lang dorthin gegangen, um zu sehen, wie es ist. Dann habe ich mich dem Roten Kreuz angeschlossen. Und so habe ich immer mehr Schulungen mitgemacht und immer mehr Prüfungen abgelegt."

Inzwischen ist Céline so gut in Erster Hilfe geschult wie die sapeurs-pompiers, die französischen Feuerwehrleute, die gerufen werden, wenn es irgendwo einen Notfall gibt.

DAS ZIEL ERREICHEN

„Ich hatte schon immer den Wunsch, anderen Menschen zu helfen, den Kindern des himmlischen Vaters Gutes zu tun und zu wissen, was man bei einem Unglücksfall tun muß", sagt Céline. Das Programm „Mein Fortschritt" hat ihr geholfen, diesen Wunsch zu konkretisieren. „Ich habe mir das Ziel gesetzt, Erste Hilfe zu lernen, ehe ich neunzehn Jahre alt bin", erklärt sie. Dieses Ziel hat sie auch erreicht und dabei gemerkt, daß sie das, was sie gelernt hat, gerne auch an andere weitergeben möchte.

„Ich habe das gar nicht als Talent angesehen, bis ich mich immer mehr darin vertieft und dabei gemerkt habe, daß mir alles ganz natürlich zufällt", erzählt sie weiter. „Vorher hatte ich mich gefragt: Wie kann ich anderen Menschen nur helfen?' Für mich ist Erste Hilfe eine Möglichkeit, genau das zu tun."

Aber Céline hilft nicht nur dadurch, daß sie selbst Kurse besucht, sondern auch dadurch, daß sie Kurse durchführt. Sie hat bei JM- und JD-Aktivitäten, Jugendkonferenzen und auf Mädchenlagern Grundbegriffe der Ersten Hilfe vermittelt. Außerdem arbeitet sie ehrenamtlich in einem kleinen Rote-Kreuz-Zentrum im Keller einer Wohnsiedlung am Ort mit. Dort zeigt sie Kursteilnehmern, wie man Wiederbelebungsversuche macht, leistet Telefondienst und versorgt die Schnittwunden und die blauen Flecken der Kinder, die in der Nachbarschaft wohnen. Sie kommen aber nicht nur wegen eines Verbandes zu ihr, sondern auch wegen einer Umarmung.

„Ich bin jetzt im letzten Schuljahr an einer weiterführenden Schule", erzählt Céline. „Auch dort ist es hilfreich, wenn man sich mit Erster Hilfe auskennt. Auch in der Schule stürzt manchmal jemand, bricht sich etwas oder wird krank. Hin und wieder kommt es sogar vor, daß jemand einen epileptischen Anfall hat. Viele Leute wissen dann nicht, was sie tun sollen. Aber ich weiß, was man tun muß. Gerade deshalb habe ich mich ja in Erster Hilfe fortgebildet."

SICH UM JEDEN KÜMMERN

Durch das Rote Kreuz engagiert Céline sich auch bei der Versorgung von Obdachlosen. „Staatliche Einrichtungen, Obdachlosenasyle, Kirchen und Wohltätigkeitsorganisationen verweisen die Leute oft an das Rote Kreuz", erklärt Céline. „Wenn jemand zu viel trinkt oder sonst ein Problem hat, dann ernährt er sich meistens auch nicht richtig und schwächt seinen Körper. Das gilt vor allem in der kalten Jahreszeit. Wir kleiden Obdachlose neu ein, pflegen sie und versuchen, ihnen noch eine Chance zu geben."



Wenn man wissen will, wie man anderen helfen kann, muß man wie Céline üben, wie man beispielsweise eine Kopfwunde verbindet *(rechts)*. Weil Céline alles nur aus Liebe zu ihren Mitmenschen tut, wirkt sie auf die Kinder in der Gegend *(oben)* wie ein Magnet. Sie kommen nicht nur wegen eines Verbandes zu ihr, sondern auch wegen einer Umarmung.

Das hört sich vielleicht ehrgeizig an, aber für Céline ist es nicht einfach nur der Wunsch, anderen zu helfen es ist ihre Art zu leben. „Sie sind doch auch Kinder des himmlischen Vaters", sagt sie. „Das bedeutet, daß sie unsere Brüder und Schwestern sind. Und wenn wir ihnen vielleicht helfen können, wieder auf die Beine zu kommen, dann müssen wir das auch tun."

Natürlich ist das Rote Kreuz auch bei einer schweren Naturkatastrophe – beispielsweise einer Überschwemmung oder einem Erdbeben – zur Stelle. „Vor kurzem sind in Paris mehrere von Terroristen gelegte Bomben explodiert", erinnert sich Céline. „Da war das Rote Kreuz auch da, hat die Leichtverletzten versorgt und die übrigen Verletzten für den Transport ins Krankenhaus fertig gemacht."

WARUM ALLE BONJOUR SAGEN

Nimmt die ganze ehrenamtliche Tätigkeit nicht sehr viel Zeit in Anspruch? „Das stimmt wohl", gibt Céline ehrlich zu. Sie hat immer sehr viel zu tun – Aktivitäten in der Kirche, Schulaufgaben, Rätselraten und Freunde. Halt so das Übliche.

„Aber ich würde lieber ein wenig von meiner Freizeit opfern, als jemanden leiden zu sehen", meint sie. „Außerdem habe ich dadurch das Gefühl, daß ich gebraucht werde. Ich weiß, daß ich zu etwas nutze bin, daß mein Leben einen Sinn hat."

Und das ist auch der wahre Grund, warum fast jeder bonjour sagt, wenn Céline die Straße hinuntergeht. Sie ist nicht wie der Rattenfänger von Hameln; sie ist jemand, der gut mit Menschen umgehen kann. Sie hilft Kindern aller Altersstufen, die aufgeschürften Knie des Lebens zu überstehen. Sie ist beliebt, weil sie sich um andere sorgt, weil die anderen ihre guten Taten kennen und weil sie alle Menschen liebt, denn alle Menschen sind ja Gottes Kinder. Und es zeigt sich ganz deutlich, daß diese Liebe zu ihr zurückströmt. □





Darrin Lythgoe • ILLUSTRATION VON STEVE KROPP

DER LOHN DES LERNENS

Hast du schon einmal einen Pokal gewonnen? Oder eine Wandplakette? Selbst wenn du etwas Derartiges noch nie gewonnen hast, kannst du dir doch den größten Lohn überhaupt verdienen, nämlich Wissen.

Wissen erlangt man nicht dadurch, daß man einen Wettbewerb gewinnt oder als erster ins Ziel kommt. Man darf niemals aufhören, sich weiterzubilden. Wenn du trotz möglicher Schwierigkeiten immer weiter Neues lernst, bringt dir das Streben nach Wissen unendlich großen Lohn, und zwar sowohl im zeitlichen als auch im geistigen Bereich. Im folgenden findest du Vorschläge, die zeigen, daß Lernen Spaß machen kann!

- Lies die Zeitung.
- Lies gute Bücher. Geh oft in die Bibliothek.
- Schau deiner Mutter bzw. deinem Vater einen Tag lang bei der Arbeit zu.
- Mach mit deiner Familie Ausflüge zu historischen Stätten.
- Lerne nach Möglichkeit, mit dem Computer umzugehen. Im Internet sind ungeheuer viele Informationen zu finden. Sei aber vorsichtig dabei – verbring nicht zu viel Zeit vor dem Computer, und vergiß deinen gesunden Menschenverstand dabei nicht.
- Studiere in der heiligen Schrift, und lies die Konferenzansprachen, die Zeitschriften der Kirche und andere Evangeliumsliteratur.
- Geh zur Kirche, aber glänze nicht nur durch Anwesenheit. Hör gut zu, und wende das an, was du dort lernst.
- Befolge das Wort der Weisheit. Der Herr hat gesagt, daß jeder, der dieses Gebot hält,“Weisheit und große Schätze der Erkenntnis“ finden wird, „ja, verborgene Schätze“. (LuB 89:19.)

Lies LuB 93. In diesem Abschnitt geht es hauptsächlich um Intelligenz, Wahrheit und Licht, vor allem in den Versen 28–37 und 53.

- Lies weitere Schriftstellen zu den Themen Wissen, Verstehen und Bildung.
- Bete um Chancen und um Hilfe, vor allem dann, wenn du dich mit einem schwierigen Thema abmühst. □



Christus erweckt die Tochter des Jaïrus vom Tod, **Gemälde von Greg K. Olsen**

„Er faßte das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Sofort stand das Mädchen auf und ging umher." (Markus 5:41,42.)



Als Jesus nach seiner Auferstehung die Menschen in Amerika besuchte, nahm er „ihre kleinen Kinder, eines nach dem anderen, und segnete sie und betete für sie zum Vater“ (3 Nephi 17:21). *Siehe „Kleine Kinder und das Evangelium“, Seite 14.*

